D 20 720 E

DER STERN

September 1975
101. Jahrgang · Nummer 9

Sonderausgabe:
Der Herr in den vier Evangelien



DER STERN
Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für die deutschsprachigen Pfähle und Missionen
D-6000 Frankfurt 50, Postfach 501070
September 1975
101. Jahrgang · Nummer 9

Druck
Paul Giese KG, Offenbach/Main

Jahresabonnement
DM 18,–, sfr. 21,–, öS 130,–
Überweisungen bitte an: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Sonderkonto Verlag, Postscheckkonto Frankfurt 6453-604.
Price for subscribers in the United States and Canada: $ 6.00 (mailed by surface mail).

Artikel und Beiträge zum Textteil
adressieren Sie bitte an die Anschrift des Verlages mit dem Hinweis „Übersetzungsabteilung".
Eine Rücksendung erfolgt nur, wenn ein vollständig adressierter Rücksendeumschlag beiliegt.

INHALTSVERZEICHNIS

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegen zwei verlagseigene Anzeigen bei.



Mein Zeugnis von Jesus Christus

MARION G. ROMNEY,
Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Ich habe zwar schon oft und gerade vor kurzem wieder mein Zeugnis von Jesus Christus gegeben, aber ich gebe es gerne noch einmal. Es ist meine Berufung und mein Wunsch, weiterhin machtvoll von ihm zu zeugen. Wenn es möglich wäre, würde ich es allen Menschen kundtun.

Das Wort „Jesus“ ist der Name, der dem „Kind von Bethlehem“ gegeben wurde. Als er dann groß geworden war, kannte man ihn unter dem Namen „Jesus von Nazareth“.



„Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte“ (Lukas 2:46).

Das Wort „Christus“ ist zugleich ein Nachname und ein Titel. Wenn er auf Christus bezogen wird, so besagt das, daß in ihm die messianischen Prophezeiungen des Alten Testaments in Erfüllung gegangen sind. Dr. James E. Talmage gebrauchte den Titel in diesem Sinne, als er seinem großartigen Buch den Titel „Jesus der Christus“ gab.

Ich kann mich an keinen Zeitpunkt und keinen Fall erinnern, wo ich auch nur den geringsten Zweifel gehabt hätte, daß Jesus von Nazareth „der Christus“ war — der Sohn des ewigen Vaters sowohl im Geist wie im Fleisch — der Erlöser der Welt.

In den Schriften wird von vielen Ereignissen berichtet und vieles über ihn ausgesagt, was diese Überzeugung in mir bestätigt. Jedesmal, wenn ich darüber nachdenke, verstehe ich ihre Bedeutung besser und meine Überzeugung wächst, daß er der Sohn Gottes ist.

Das erste konkrete Ereignis, von dem wir einen Bericht haben und in dem Jesus Christus in Erscheinung tritt, fand im großen Rat im Himmel statt, wo der ewige Vater den unzähligen Geisterscharen den Evangeliumsplan vorlegte.

Nachdem der Vater den Plan erklärt hatte, zu dem auch gehörte, daß ein Erlöser notwendig war, sagte er:

„Wen soll ich senden? Und einer wie des Menschen Sohn antwortete: Hier bin ich, sende mich! . . . “ (Abraham 3:27).

Der verstorbene Apostel Orson F. Whitney hat dieses Ereignis mit eigenen Worten wie folgt beschrieben:

In feierlichem Rat saßen die Götter; . . .
das war eine ehrfurchtgebietende Stunde,
worüber es sich lohnt nachzudenken;
wo das Schicksal noch unerschaffener Welten
gewogen und bestimmt wurde.
Die Stille hatte dort ihren eigenen Zauber, und es
erhob sich ein Mann von hoher Gestalt — von
erhabener Macht
unter jenen Königen und Priestern. Unter ihnen
erschien niemand edler als er.
In seiner Gestalt vereinte sich Kraft mit Würde,
in seiner Haltung Göttlichkeit und Demut;
die Herrlichkeit seines Antlitzes
schien heller als die Mittagssonne . . .
er sprach, und alle lauschten seiner Stimme,
die Stille ward noch tiefer.
„Vater!“ sprach er, und seine Stimme erklang wie
Musik, „Vater, da einer sterben muß, damit Deine
Kinder vom sterblichen Leben in Sphären, die noch
öd und leer sind, die aber bald mit pulsierendem
Leben erfüllt sein werden, erlöst werden können;
und da der mächtige Michael (Adam) zuerst fallen
muß, damit die Menschheit auf die Erde kommen
kann, und da Du einen Erlöser erwählen und senden
mußt, siehe, hier bin ich — sende mich!
Ich verlange keinen Lohn.
Laß mich ein bereitwilliges Opfer bringen
und Dir die ewige Herrlichkeit geben! . . .

Ein weiterer Bericht, der mein Verständnis von Jesus als vorirdischem Wesen erweitert hat, betrifft seine Erscheinung vor dem Bruder Jareds auf dem Berg Shelem. Für mich ist dieses Ereignis eins der dramatischsten in der gesamten religiösen Geschichte.

Sie werden sich erinnern, daß der Bruder Jareds auf die Frage des Herrn, „Was, wollt ihr, soll ich tun, damit ihr Licht in euren Fahrzeugen habt? ..." (Ether 2:23) „... sechzehn kleine Steine aus einem Felsen [schmolz] sie waren weiß und klar wie durchsichtiges Glas.

> Er trug sie in seinen Händen auf die Spitze des Berges und rief den Herrn abermals an und sagte:
>
> Rühre daher diese Steine mit deinem Finger an, o Herr, und richte sie her, daß sie uns im Dunkel leuchten, ... daß Licht scheine, wenn wir übers Meer fahren" (Ether 3:1, 4).

So groß war sein Glaube, daß der Herr seine Hand ausstreckte „und rührte die Steine nacheinander mit seinem Finger an. Und der Schleier wurde von den Augen von Jareds Bruder genommen, und er sah den Finger des Herrn; und er war wie der Finger eines Menschen ..." (Ether 3:6).

Später zeigte sich der Herr dem Bruder Jareds und sagte:

„Sieh, ich bin es, der seit Grundlegung der Welt bereitet war, mein Volk zu erlösen. Sieh, ich bin Jesus Christus. Ich bin der Vater und der Sohn. In mir soll die ganze Menschheit Licht haben, und zwar ewiges Licht, nämlich alle, die an meinen Namen glauben; und sie sollen meine Söhne und Töchter werden.

... Siehst du, daß du in meinem Ebenbilde erschaffen bist? Ja, alle Menschen wurden am Anfang in meinem Ebenbilde erschaffen.

Sieh, dieser Körper, den du jetzt siehst, ist der Körper meines Geistes, und ich habe den Menschen nach dem Körper meines Geistes erschaffen; und so wie ich dir im Geist erscheine, so werde ich meinem Volk im Fleisch erscheinen" (Ether 3:14-16).



Christus antwortet den ränkeschmiedenden Pharisäern: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist ..." (Markus 12:17).

Ein drittes eindrucksvolles Ereignis, in dem Jesus als vorirdischer Geist erwähnt wird, war seine eigene Ankündigung gegenüber Nephi, daß er ins sterbliche Dasein eintreten werde.

Etwa um 6 v. Chr. prophezeite Samuel der Lamanite, daß zum Zeitpunkt der Geburt Christi ein Tag und eine Nacht und ein Tag lang keine Dunkelheit eintreten würde. Die Ungläubigen behaupteten nun, der für dieses Zeichen genannte Zeitpunkt sei verstrichen, und trafen Vorbereitungen zur Tötung der Gläubigen.

Als Nephi, der Enkel Helamans, „... die Bosheit seines Volks sah, wurde er außerordentlich betrübt.

Und er ging hinaus, beugte sich zur Erde nieder und flehte mächtig zu seinem Gott für sein Volk, ja, für die, welche wegen ihres Glaubens an die Überlieferungen ihrer Väter getötet werden sollten.

Den ganzen Tag rief er mächtig zum Herrn; und siehe, die Stimme des Herrn kam zu ihm und sagte:

Erhebe dein Haupt und sei guten Mutes; denn siehe, die Zeit ist da, und in dieser Nacht wird das Zeichen gegeben, und morgen werde ich in die Welt kommen ...

Und die zu Nephi gesprochenen Worte erfüllten sich, wie es verheißen worden war. Denn seht, beim Untergang der Sonne trat keine Dunkelheit ein ..." (3. Ne. 1: 10-13, 15).

Dieses Ereignis ist für mich ein überzeugender Beweis dafür, wie sehr sich der Erlöser um uns Sterbliche kümmert. Es bestätigt meine Überzeugung, daß er von Gott kommt.

Und die Berichte über sein irdisches Wirken sind voll von überzeugenden Beweisen seiner Göttlichkeit.

So war beispielsweise seine Weisheit unvergleichlich.

Ein Beispiel: Als er erst zwölf Jahre alt war, fanden seine Mutter Maria und ihr Ehemann Joseph „ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten" (Lukas 2:46, 47).

Und der folgende Vorfall, der uns ebenfalls Lukas berichtet, gibt uns einen überzeugenden Beweis von seiner göttlichen Weisheit:



„Und die Schriftgelehrten und Hohenpriester trachteten danach, wie sie Hände an ihn legten ...

Und sie stellten ihm nach und sandten Leute aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm, auf daß sie ihn in seiner Rede fingen, damit sie ihn überantworten könnten der Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers.

Und sie fragten ihn und sprachen: Meister, wir wissen, daß du aufrichtig redest und lehrest und achtest keines Menschen Ansehen, sondern du lehrest den Weg Gottes recht.

Ist's recht, daß wir dem Kaiser Steuer geben, oder nicht?" (Lukas 20:19-22).

Hätte Jesus „ja" geantwortet, so hätte er die Juden gegen sich aufgebracht. Hätte er aber „nein" gesagt, so hätte er sich gegen die Römer gestellt.

Er aber merkte ihre List und sprach zu ihnen:

„Zeiget mir einen Groschen! Wes Bild und Aufschrift hat er? Sie aber sprachen: Des Kaisers.

Er aber sprach zu Ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Und sie konnten ihn nicht fassen bei dem Wort vor dem Volk und verwunderten sich seiner Antwort und schwiegen stille" (Lukas 20:23-26).

Aber Jesus war nicht nur weise, er war allwissend und allmächtig.

Der folgende Bericht veranschaulicht seine Allwissenheit:

„Als sie nun nach Kapernaum kamen, gingen zu Petrus, die den Tempelgroschen einnahmen, und sprachen: Pflegt euer Meister nicht den Tempelgroschen zu geben?

Er sprach: Ja. Und als er heimkam, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was meinst du, Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden Zoll oder Steuer: von den Kindern oder von den Fremden?

Er sprach: Von den Fremden. Jesus sprach zu ihm: So sind die Kinder frei.

Auf daß wir ihnen aber nicht Ärgernis geben, so gehe hin an das Meer und wirf die Angel, und den ersten Fisch, der heraufkommt, den nimm; und wenn du sein Maul aufmachst, wirst du ein Zweigroschenstück finden; das nimm und gib's ihnen für mich und dich" (Matth. 17: 24-27).



Und Markus gibt folgende Beschreibung:

„Und da sie nahe an Jerusalem kamen nach Bethphage und Bethanien an den Ölberg, sandte er seiner Jünger zwei.

Und sprach zu ihnen: Gehet hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und alsbald, wenn ihr hineinkommt, werdet ihr finden ein Füllen angebunden, auf welchem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und führet es her!

Und wenn jemand zu euch sagen wird: Was tut ihr da? so sprecht: Der Meister bedarf sein und sendet es gleich wieder her.

Und sie gingen hin und fanden das Füllen, gebunden an eine Tür außen an der Straße, und banden es los.

Und etliche, die dastanden, sprachen zu ihnen: Was macht ihr, daß ihr das Füllen losbindet?

Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte, und sie ließen's zu" (Markus 11:1-6).

Ungezählt sind die Beweise seiner Allmacht:

Seine Macht über (1) die Elemente zeigte er, als er Wasser in Wein verwandelte (Joh. 2:1-11), als er den Sturm stillte (Matth. 8:23-27, Markus 4:35-41, Lukas 8:22-25) und als er auf dem Wasser ging (Matth. 14:24-33, Markus 6:47-52, Joh. 6:16-21); (2) über Krankheiten und Gebrechen, als er den Sohn des königlichen Beamten (Joh. 4:46-54), Petrus' Schwiegermutter (Matth. 8:14, 15, Markus 1:29-31, Lukas 4:38, 39) und die blutende Frau (Matth. 9:20-22, Markus 5:25-34, Lukas 8:43-48) heilte; (3) über unsaubere und böse Geister, indem er sie aus dem besessenen Gerasener (Markus 5:1-20, Lukas 8:26-39) und nachdem die Jünger gescheitert waren, aus dem Jungen (Matth. 17:14-21, Markus 9:14-29, Lukas 9:37-43) austrieb; (4) über den Tod, indem er den Sohn der Witwe zu Nain (Lukas 7:11-17) auferweckt und Lazarus aus dem Grab zurückgerufen hat (Johannes 11:17-46); und (5) über das Grab, als er selbst und andere auferstanden sind (Lukas 24:1-6, Matth. 27:52, 53).

Das alles – die Ereignisse in seinem vorirdischen Leben, die Beweise seiner Weisheit, seiner Allwissenheit und seiner Allmacht, und sein Sieg über das Grab – das alles bestätigt meine Überzeugung, daß Jesus der Christus ist.

Die wirkliche Quelle, aus der meine unerschütterliche Überzeugung entspringt, ist aber das Zeugnis des Heiligen Geistes, das ich erhalten habe, weil ich Moronis Rat, „ ... Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen ... " (Moroni (10:4), und des Herrn Rat an Oliver Cowdery befolgt habe: „Du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz in dir entbrennen lassen, und dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist" (LuB 9:8).

Ich habe diese Ratschläge befolgt, und ich habe das Brennen in meinem Herzen verspürt. Der Herr hat meinen Geist erleuchtet und mir Frieden zugesprochen. Er hat mir durch den Heiligen Geist ein Zeugnis ins Herz gepflanzt. Ich weiß, daß Jesus der Christus ist.

Marion G. Romney

Die Welt des Neuen Testaments

Alle jene Kraftlinien, die wir als Weltgeschichte bezeichnen, liefen vor fast 2000 Jahren in dem kleinen Land Palästina zusammen und kreuzten sich dort – sie vereinigten sich in dem Leben eines Mannes namens Jesus Christus, der auf einem Hügel – man nannte ihn Golgata – gekreuzigt wurde. Dieses Geschehen veränderte die ganze Welt.

Der ungeheuren Bedeutung dieses Mannes und jenes Landes steht ihr bescheidenes Äußere gegenüber. Jesus Christus war ein Jude, ein Zimmermann, ein Untertan Roms. Im Land gab es Hügel und Seen, Lilien und Weizen. Er ging durch den Staub seiner Landstraßen und durch den Lärm der Städte.

Auf den folgenden Seiten lernen wir die zeitlichen und örtlichen Umstände des Lebens Jesu Christi kennen. Eine Zeittafel überbrückt die geschichtliche Lücke zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Sowohl Griechenland als auch Rom beeinflußten die politische und soziale Struktur Palästinas. Die weltlichen Gegebenheiten der Landwirtschaft und des Fischens, der Steuern und der Sabbatvorschriften vereinigten das jüdische Volk selbst angesichts der trennenden unterschiedlichen politischen und religiösen Gruppierungen. Karten werden uns mit der Topographie des zerklüfteten kleinen Landes vertraut machen, mit seinen Provinzen und seiner geographischen Gliederung.

Eine Evangelienharmonie vergleichende Gegenüberstellung aller in den Evangelien berichteten Geschehnisse gibt uns einen chronologischen Überblick über die wichtigsten Ereignisse im Leben Christi.

ZEITBEZEICHNUNG		
IM NEUEN TESTAMENT	ENTSPRICHT DER HEUTIGEN ORTSZEIT	SCHRIFTSTELLEN
dritte Stunde sechste Stunde	9.00 Uhr 12.00 Uhr	Matth. 20:3; Mark. 15:21; Matth. 20:5; 27:45; Mark. 15:33; Luk. 23:44; Joh. 4:6; 19:14
siebte Stunde neunte Stunde	13.00 Uhr 15.00 Uhr	Joh. 4:52; Matth. 20:5; 27:45, 46; Mark. 15:33, 34, Luk. 23:44
zehnte Stunde elfte Stunde	16.00 Uhr 17.00 Uhr	Joh. 1:39 Matth. 20:6, 9
	Die Nacht wurde in Nachtwachen zu je drei Stunden eingeteilt, während derer die Wächter der Stadt ihren Dienst versahen.	
ZEITBEZEICHNUNG	ZEITPUNKT DES ENDES DER NACHTWACHE (ORTSZEIT)	SCHRIFTSTELLEN (in unseren Bibelübersetzungen wird der Begriff „Nachtwache" nicht verwendet)
erste Nachtwache	21.00 Uhr (Abend)	Mark. 13:35
zweite Nachtwache dritte Nachtwache	0.00 Uhr (Mitternacht) 3.00 Uhr (Hahnenschrei)	Matth. 25:6; Luk. 11:5; Matth. 22:74; Mark. 14:68, 72; Luk. 22:60, 61; Joh. 18:27;
vierte Nachtwache	6.00 Uhr (Morgen)	Matth. 14:25; Mark. 6:48



DIE MÜNZEN IM NEUEN TESTAMENT — Zur Zeit des Neuen Testaments gab es in Palästina drei verschiedene Währungen: das offizielle römische Münzsystem (kaiserliche Münzen), die Provinzialmünzen der alten griechischen Währung und das örtliche jüdische Geld. Das Einwechseln von Geld gehörte zum täglichen Leben und Handel der Menschen zur Zeit des Neuen Testaments.

OFFIZIELLE BEZEICHNUNG DER MÜNZE	AUSDRUCK IN DER LUTHER-ÜBERSETZUNG	SCHRIFTSTELLEN	MÜNZMETALL
JÜDISCHE MÜNZEN:			
Lepton	Scherflein oder Heller	Mark. 12:42; Luk. 12:59; 21:2	Bronze
GRIECH. MÜNZEN:			
Drachme	Groschen oder Silbergroschen	Luk. 15:8, 9	
Doppeldrachme	Tempelgroschen	Matth. 17:24	
Stater*	Zweigroschenstück	Matth. 17:27	Silber
	Silberlinge	Matth. 26:15; 27:3, 5, 6, 9	
	Geld	Mark. 14:11; Matth. 28:12, 15	
Mine	Pfund	Luk. 19:13, 16, 18, 20, 24, 25	
RÖM. MÜNZEN:			
Quadrans	Heller ein oder mehrere Pfennige	Matth. 5:26; Mark. 12:42	Bronze
As		Matt. 10:29; Luk. 12:6	Kupfer
Denar	Groschen oder Silbergroschen	Matth. 18:28; 20:2, 9, 10, 13; 22:19; Mark. 6:37; 12:15; 14:5; Luk. 7:41; 10:35; 24:24; Joh. 6:7, 12:5	Silber
Aureus	Gold	Matth. 10:9	Gold

* Einige Fachleute behaupten, daß der Verräterlohn des Judas und das den Soldaten bezahlte Schweigegeld Stater waren.

DIE ZEIT DER PERSISCHEN HERRSCHAFT
(538 — 332 v. Chr.)

Nachdem Babylonien besiegt war, erteilte Cyrus, der persische König, 538 v. Chr. den verschleppten Juden die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren. Diese Rückkehr vollzog sich nach den Angaben in der Schrift in drei Zügen. Auch das letzte Buch des Alten Testaments steht noch im Zeichen der persischen Herrschaft und des Abfalls vom Glauben.

458 450 445 432 332 323 301

459 v. Chr. Esra führt die zweite Hauptgruppe von zurückkehrenden Juden ins verheißende Land. (Esra 7:1, 6-29.)

Um 450 v. Chr. Der Profet Maleachi warnt vor Verletzung der Bündnisse. Der Glaubensabfall greift um sich.

445 v. Chr. Nehemia wird zum Statthalter ernannt und führt die Rückkehr einer weiteren Gruppe an. (Siehe Neh. 2:1-11; 5:14; 7:5-73.) Die Berichte werden zusammengestellt und sollten dem Volk vorgelesen werden. — Esra als Schreiber ernannt. (Neh. 8:1-8). Die Anfänge der Synagoge reichen in diese Zeit zurück.

Um 432 v. Chr. Nach einer Abwesenheit kehrt Nehemia zurück, um Reformen zur Abwehr des wachsenden Glaubensabfalls einzuleiten (Neh. 13).

Hier endet der alttestmentarische Bericht. Bis zur Zeit des Messias (Jesus Christus) haben dann unter dem Volk Juda während ihres Überlebenskampfes als Volk unseres Wissens nach keine Propheten gewirkt.

332 v. Chr. Alexander der Große erobert Palästina und setzt die Griechen als Vasallen über seinen neuen Herrschaftsbereich ein. Damit beginnt die griechisch-mazedonische Herrschaft.

VON MALACHI BIS MATTHÄUS
Die Zeit zwischen den beiden Testamenten

(Erarbeitet von Edward J. Brandt, Lehrer am Religoinsinstitut der University of Utah)

DIE ZEIT DER GRIECHISCHEN HERRSCHAFT
(332 — 175 v. Chr.)

Die griechisch-mazedonische Herrschaft über Juda begann mit dem Eroberungszug Alexanders d. Gr. Damit setzte der hellenistische Einfluß auf die Juden ein. Nach Alexanders Tod zerfiel sein Reich allmählich. Juda fiel den griechisch-ägyptischen Königen, den Ptolmäern, zu (301 — 199 v. Chr.). Im Laufe der Zeit rissen die griechisch-syrischen Könige, die Seleukiden, die Herrschaft über diese Provinz an sich.

DER MAKKABÄER-AUFSTAND
(172 — 142 v. Chr.)

Aufstand einer jüdischen Gruppe gegen die syrische Oberherrschaft und den verderblichen Einfluß der hellenistischen Kultur auf Juda.

DIE ZEIT DER UNABHÄNGIGKEIT
(142 — 63 v. Chr.)

Das Herrschergeschlecht der Hasmonäer (häufigere Makkabäer genannt) stand an der Spitze einer unabhängigen jüdischen Nation. Diese Periode wird als gemeinsame Zeit bezeichnet.

DIE ZEIT DER RÖMISCHEN HERRSCHAFT
(63 v. Chr. — 73 n. Chr.)

Sie beginnt mit der Unterwerfung Palästinas durch Pompeius (63 v. Chr.). Die damit begründete Regierungsgewalt der Römer über Juda währte noch zu Lebzeiten Christi und dauerte bis 73 n. Chr.

ca. 283 | 198 | 175 | 168 | 167 | 164 | 142 | 129 | 63 | 37 | 20 | v. Chr. | n. Chr.

323 v. Chr.: Nach dem Tod Alexanders wird das Riesenreich im Laufe der Zeit zwischen den Heerführern Alexanders, die den Anspruch auf die Thronfolge erheben, aufgeteilt. Während dieser Zeit dient Palästina als Pufferstaat zwischen feindlichen Teilen des Reiches.

301 v. Chr.: Die Ptolemäer erobern das Land endgültig; damit beginnt die Zeit ihrer Herrschaft über die Juden in Palästina. Die Ptolemäer waren die griechischen Herrscher Ägyptens. Über ihre Regierungszeit in Juda ist nur wenig bekannt.

Ca. 283 v. Chr.: Der Einfluß des Hellenismus auf das jüdische Volk führt zur Übersetzung des Alten Testaments in die griechische Sprache — der Entstehung der Septuaginta. Die Übersetzung geschieht auf Weisung Ptolemäus' II. Philadelphus und mit offizieller Genehmigung des obersten oder Hohenpriesters in Jerusalem von dazu autorisierten Ältesten in Alexandria in Ägypten.

198 v. Chr.: Die griechischen Herrscher Syriens, die Seleukiden, unterwerfen das Land und verstärken den hellenistischen Einfluß auf Palästina.

175 v. Chr.: Die Ausbeutung und die erzwungene Anpassung der jüdischen Lebensweise an die griechische Kultur der Eroberer stellen eine schwere Last für das Volk dar. Der Tempel wird geplündert; Opfer und Beschneidung, religiöse Feste und der Sabbat werden verboten. Es ergeht der Befehl, die heilige Schrift zu vernichten; viele Bücher des Gesetzes werden verbrannt. Die Priestertumsführung wird dadurch verfälscht, daß das Amt des Hohenpriesters an den Meistbietenden verkauft wird.

168 v. Chr.: Ein Aufstand bricht aus, wird aber grausam niedergeschlagen. Die Syrer errichten in Jerusalem eine befestigte Zitadelle namens Akra, um ihre Macht zu sichern. Der Widerstand wächst. Eine Gruppe, die Hasidim (= die Frommen), leistet passiven Widerstand, indem sie insgeheim oder in der Wildnis das mosaische Gesetz praktiziert. (Diese Gruppe wird allgemein als die Bewegung betrachtet, aus der das Pharisäertum hervorgegangen ist.)

167 v. Chr.: Der Tempel wird entweiht und als Heiligtum des griechischen Gottes Zeus benutzt. Um das Verbot der Gottesverehrung gemäß dem Gesetz Mose durchzusetzen, wird die Todesstrafe darauf gesetzt. Die Juden werden gezwungen, heidnische Gottheiten anzubeten.

In dem Dorf Modin hindert Mattathias aus dem Geschlecht Hasmon, einer angesehenen Priesterfamilie — später wird daraus die Bezeichnung „Makkabäer" — einen syrischen Offizier daran, die Befolgung der gegen sein Volk gerichteten Anordnung zu erzwingen. Dies läßt im ganzen Land einen Aufstand aufflammen. Nach seinem Tod setzt sein Sohn Judas den Kampf des Vaters fort.

Die Familie der Hasmonäer behält weiterhin die Führung. Ihr gelingt die Durchsetzung der Unabhängigkeit Judas, die bis zur Eroberung Palästinas durch die Römer (63 v. Chr.) dauert. (Siehe die Übersicht über das Geschlecht der Hasmonäer. Die Zahlen deuten die Reihenfolge in der Führung an.)

164 v. Chr.: Unter der Führung des Judas Makkabäus wird der Tempel gereinigt und erneut geweiht. Dieser Tag wird jährlich als „Hanukkah" oder Fest der Tempelweihe (manchmal auch Fest des Lichts genannt) gefeiert.

142 v. Chr.: Durch ständige Eroberungen sichern sich die Juden schließlich den größten Teil des Landes. Sie erobern die Festung Akra in Jerusalem und erkämpfen die Unabhängigkeit eines lang ersehnten Staates.

129 v. Chr.: Die Samariter und die Idumäer (griech. Bezeichnung für Edomiter) werden von den Juden unterworfen. Ihr Gebiet wird dem jüdischen Staat einverleibt.

63 v. Chr.: Nachdem die römischen Streitkräfte unter dem Feldherrn Pompeius das griechisch-syrische Reich der Seleukiden erobert haben, gliedern sie Jerusalem ihrem Machtbereich ein. Damit geriet Juda wieder unter fremde Herrschaft, diesmal unter die von Rom.

37 v. Chr.: Herodes, ein Idumäer, wird vom römischen Senat begünstigt und wird als Vasallenkönig über Juda eingesetzt. Als Halbjude verachtet, herrscht er als Tyrann. Durch rigiorose Maßnahmen schafft er im gänzen Land Ordnung. Unter seiner Herrschaft wird die griechisch-römische Kultur in Juda gefördert.

20 v. Chr.: Herodes beginnt mit dem Neubau des Tempels und des Tempelkomplexes in Jerusalem. Die Arbeit am eigentlichen Tempel wird im wesentlichen innerhalb von acht Jahren beendet, doch das Gesamtprojekt wird erst viele Jahre nach Herodes' Tod und sogar erst nach der Zeit des irdischen Wirkens Christi beendet.

Nach der Überlieferung starb Herodes 4 v. Chr., nur etwa ein Jahr nach der Geburt Christi (die meisten Gelehrten nehmen an, daß diese etwa 5 v. Chr. erfolgte).

Griechisch-römische Einflüsse im Heiligen Land

T. EDGAR LYON



Das Heilige Land lag an den wichtigsten Karawanenstraßen, die in der Antike das reiche Niltal mit dem Zweistromland verbanden. Vom einen Ende dieses Halbkreises bis zum anderen wurden Waren befördert. Zwischen den beiden großen Tälern lag die Arabische Wüste. Um sie zu umgehen, verliefen die Karawanenstraßen durch das Land, das von den Historikern als ‚Fruchtbarer Halbmond' bezeichnet worden ist. Auf diesen Routen reisten Kaufleute und Händler mit den Gewürzen des Ostens, Stahl, Seide und Leinen aus Damaskus, Teppichen aus Persien, Babylonien, Getreide, Trockenfrüchten, Wein und Öl aus Palästina und Parfum, Gold, Elfenbein, Ebenholz und Edelsteinen aus Ägypten und Afrika. Schon vor der schriftlich überlieferten Geschichte wurden diese Routen von Nomadenherden, Karawanen, Völkerwanderungen und erobernden Heeren benutzt.

Einer dieser Eroberer war Alexander der Große. Er war einer der tatkräftigsten Herrscher der Antike. Er glaubte fest daran, daß die hellenistische (griechische) Kultur die Lösung für alle Übel brächte, unter denen die Menschheit litt. Aristoteles, der berühmte griechische Philosoph, war sein Lehrer und hatte ihm große Bewunderung für griechische Literatur, Wissenschaft, Philosophie und Religion und für die griechische Kunst mit ihrer Betonung des menschlichen Körpers als Schönheitsideal eingeflößt. Der jugendliche Alexander wollte die damals bekannte Welt in dem Glauben erobern, daß er nur die Jugend der Welt zu den Werten der griechischen Antike bekehren müßte, um dann die beste Regierungsform bilden zu können, die die Welt jemals erlebt hatte, und den Menschen Sicherheit, Frieden, ein Übermaß an Nahrung, größte Wertschätzung für das Ästhetische, eine aufrichtige religiöse Überzeugung, die zur Unsterblichkeit führte, und ein frohes Leben auf Erden garantieren zu können.

Um diese Ziele zu erreichen, gründete Alexander der Große neue Städte, wo keine Traditionen, Sitten oder fest verankerte Interessen seinen Ideen entgegenstehen würden. Alexandria, Alexandrette, Alexandropolis und andere Städte wurden gegründet. Schulen wurden eingerichtet, und man hatte die Hoffnung, daß die Welt einen paradiesischen Zustand erreichen würde, wenn man die Menschheit von Aberglauben, falschen Religionen und Mystizismus befreien könnte.

Mit 20 Jahren war Alexander der Große König von Mazedonien und Griechenland geworden. Als er 13 Jahre später im Jahre 323 v. Chr. starb, bestand sein Reich aus dem griechischen Festland, Kleinasien, Persien, dem Zweistromland, wobei es sich östlich bis an den Indus und das Ufer des Schwarzen Meeres erstreckte, und aus Palästina, Ägypten und Syrien. Seine Feldherren teilten dieses Reich unter sich auf, aber keiner von ihnen hatte den Eifer, die Überzeugung, die Energie oder die staatsmännische Größe, die Alexander den Großen angetrieben hatte. Ptolemäus, der Ägypten erhielt, und Seleukos, der Syrien und den Osten übernahm, gründeten beide Dynastien, die bis zur Zeit der römischen Eroberung im 1. Jahrhundert v. Chr. dauerten, aber keins dieser Reiche hat sich so um die Helleniserung des Ostens bemüht wie Alexander der Große.

In den auf den Tod Alexanders des Großen folgenden Jahrhunderten wurden diese Reiche zerstört, bis sich alle wieder im Römischen Reich zusammenfanden. Die Römer, die nach einem Mittel suchten, um ihre Eroberungen miteinander zu verschmelzen, kamen auf die Idee einer vom Staat geförderten kulturellen und religiösen Einheit zurück. Im ganzen Imperium wurde viel Geld für reichausgestattete Marmortempel ausgegeben. Statuen von mythischen Gottheiten und berühmten Sterblichen wurden zu Tausenden angefertigt. Überall im Reich tauchten Theater und Musiktheater (Odeon) auf. Auch Verfasser von Theaterstücken, Geschichtsschreiber und Dichter erschienen in großen Mengen. Die Schönheit des Körpers wurde verherrlicht und durch Sport und Körperübungen ausgebildet.

In Palästina führte dieser Hellenismus zu Konflikten zwischen dem jüdischen Volk und den Bemühungen der Regierung, diese Kultur den jungen Juden aufzudrängen. Viele dieser Ideale widersprachen den Grundlagen der jüdischen Religion und des jüdischen Familienlebens. Für die Juden verstieß die Kunst in all ihren gegenständlichen Formen gegen das Zweite Gebot. Sie stießen sich an nackten Statuen und auch an der Sitte, fast oder völlig unbekleidet zu turnen und zu schwimmen, denn sie hatten im Lauf mehrerer Jahrhunderte strenge Richtlinien aufgestellt, die es verboten, in der Öffentlichkeit mehr als Hände, Füße Hals und Kopf unbekleidet zu zeigen. Die Frauen trugen sogar Schleier, um ihr Gesicht nicht zu zeigen. Es gab keine öffentlichen Bäder, wo die Menschen in Gegenwart anderer schwammen oder badeten. In den römischen Theatern wurde Sex oft in einer Art dargestellt, die die jüdischen Gefühle verletzte. Auf der Bühne wurden außereheliche Beziehungen besprochen oder dargestellt, ohne daß eine Strafe für diese Sünde folgte. Die Juden forderten, daß bei solchen Handlungen die Strafe folgen müsse. Die jüdische Religion gründete sich auf göttliche Offenbarung durch Propheten und Patriarchen. Die hellenistische Kultur brachte als Ersatz die menschliche Vernunft, die Beobachtung und Erfahrung mit anderen Menschen, und aus dieser Quelle kam deren Religion, obwohl es auch eine Verbindung zu höheren Wesen gab.

Die Juden widersetzten sich den staatlichen Vorhaben, durch die die Jugend beeinflußt werden sollte. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Juden schon immer zu Revolutionen geneigt hatten (142 v. Chr. hatten sie ein unabhängiges Reich gegründet). Darum verstärkte die römische Regierung ihre Anstrengungen, die Solidarität der jüdischen Kultur zu zerstören. Am Rande Jerusalems wurde ein Gymnastikplatz errichtet. Die Jugend wurde ermutigt, sich dort möglichst wenig bekleidet am Sport zu beteiligen. Die Mädchen wurden gelehrt, aus der Herrschaft ihrer Mütter auszubrechen, sich Bildung zu erwerben, sich modern zu kleiden, den Schleier abzulegen und die öffentlichen Bäder zu benutzen. Es wurden Schulen eingerichtet, welche die heidnischen Künste, Literatur, Wissenschaft und die griechische Ansicht von Moral lehrten. Wenige Meilen nördlich von Nazareth wurde ein neues hellenistisches Zentrum gebaut, das Sephoris genannt wurde. Es wurde in der Kindheit Jesu erbaut und war ein Versuch, Galiläa mit der griechischen Kultur zu infiltrieren. Für die Regierungsbeamten hatte dieses Zentrum den Zweck, die jüdische Solidarität zu zerstören. Sie hofften, verhindern zu können, daß religiöse Eiferer Revolutionen anfachen und versuchen würden, die römische Autorität im Lande zu untergraben. Der ganze Plan sollte bewirken, daß das Judentum aufhörte, als monotheistische Religion in dem pluralistischen römischen Staat zu existieren.

Rom beherrschte sein gewaltiges Imperium dadurch, daß es den stärksten der örtlichen Könige die Macht beließ, ihnen den Titel König gewährte, sie aber einem Statthalter unterstellte. Wir müssen verstehen, wie wenig religiöse und politische Macht die römische Regierung diesen Königen der Vasallenstaaten gewährte. Das zeigt sich auch in der Furcht der herrschenden Juden, daß die Römer die Bewegung, die Jesus anführte, als eine neue jüdische Revolution ansahen und die jüdische Aristokratie, weil sie diese Bewegung nicht unterdrückt hatte, aus ihren Ämtern entfernen würde. (Siehe Joh. 11:48.)

Herodes der Große herrschte zu der Zeit, als Jesus geboren wurde, aber er stand unter der Kontrolle des römischen Statthalters von Syrien. (Siehe Luk. 2:1, 2.) Nach dem Tode des Herodes wurde sein Herrschaftsgebiet unter drei seiner Söhne aufgeteilt, die nur den Rang von ‚Ethnarchen' erhielten (Herrscher eines Stammes oder eines Volkes oder Statthalter einer Provinz), aber im Lande doch noch den Titel König benutzen durften. Zur Zeit der Kreuzigung Jesu hatte das Heilige Land einen römischen Statthalter erhalten, der seinen Hauptsitz in Cäsarea hatte.

Nachdem Palästina einen eigenen Statthalter bekommen hatte, wurde Cäsarea dessen Residenz. Im allgemeinen reisten die Statthalter nur zu den größten jüdischen Festen nach Jerusalem, also zum Passahfest, Pfingstfest, Laubhüttenfest und Fest der Tempelweihe. Sie residierten dann in der Festung Antonia, wo das ganze Jahr über eine kleine Garnison bestand, die bei diesen Besuchen aber durch zusätzliche Truppen vergrößert wurde.

Rom herrschte zu Lebzeiten Christi und auch in der ersten Zeit der christlichen Urkirche in Palästina. Obwohl Palästina ein verhältnismäßig kleines Land war, war seine Lage doch von Vorteil für die Ausbreitung des Christentums. Die Route, die Eroberern und Kaufleuten, Heeren und Karawanen so viel Erfolg gebracht hatte, diente nun zur Verkündigung des Evangeliums. Von Palästina aus sollten sich über diese Handelsstraßen die Lehren des Erlösers über die ganze Welt ausbreiten und große Teile der damaligen Weltbekehren.

T. Edgar Lyon unterrichtet am Salt-Lake-Religionsinstitut. Er ist Gruppenleiter der Hohenpriester in der Gemeinde Rose Crest in Salt Lake City.



Das Leben in Palästina

EDWARD J. BRANDT

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie die Juden zur Zeit des Erlösers eigentlich gelebt haben? Wie haben sie gewohnt? Welche Berufe gab es? Wo und wie haben sie Gott verehrt?

Man könnte diese und viele andere Fragen stellen. Aber die Jahrhunderte haben nicht nur das Land verändert, sondern sie haben auch Städte begraben, die früher voll blühenden Lebens waren. Im Laufe der Jahre haben archäologische Entdeckungen uns viel Einsicht in die damalige Zeit vermittelt. Besonders alte Berichte haben viel dazu beigetragen, uns ein ziemlich genaues Bild der damaligen Zeit zu geben. Wenn man das Neue Testament im Zusammenhang mit der mündlichen Auslegung und Überlieferung der Juden sieht, zeigt es uns manches vom täglichen Leben zur Zeit Jesu.

Das mosaische Gesetz war die religiöse Grundlage des jüdischen Lebens. Aber sein eigentlicher Zweck war nach einem Abfall vom Glauben durch die Entwicklung der Traditionen verwässert worden. Diese Traditionen oder Überlieferungen waren zum größten Teil gesetzliche Bestimmungen, die das Ergebnis einer von Gott nicht autorisierten Auslegung der Schrift waren und sich in erster Linie auf das Gesetz Mose bezogen. Sie bestimmten das Leben des einzelnen und stellten eine Last dar. Der Erlöser verdammte die Pharisäer, die dieses System am strengsten vertraten. Er fragte sie: „Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Satzungen willen? . . . Und so habt ihr Gottes Gebot aufgehoben um eurer Satzungen willen" (Matth. 15:3, 6; siehe auch Mark. 7:3, 8, 9, 13). Aber das Volk hatte sich durch die Verordnung beeinflussen lassen, daß man den Worten der Schriftgelehrten mehr Beachtung schenken solle als den Worten des Gesetzes.

Die Unterschiede zwischen den Sekten, die im Volk entstanden waren, hingen zum großen Teil davon ab, wie weit sie die Überlieferungen der Ältesten anerkannten und befolgten. Die verschiedenen Sekten hatten nur wenige Anhänger. Josephus berichtet, daß von der Menge des Volks (einige Hunderttausend) nur 6000 zu zu den Pharisäern gehörten (Antiq. XVII. 3. 4). Die Sadduzäer mit ihren Ansprüchen auf das Priestertum waren eine noch kleinere aristokratische Gruppe, die sehr einflußreich war und viele führende Stellen in der politischen und religiösen Verwaltung besetzte, weil sie die ausländischen Herrscher unterstützte. Aber selbst die Sadduzäer befolgten einige der Überlieferungen, die das Volk allgemein achtete. Es gab damals auch noch andere Sekten. Die Essener hatten eine Menge Anhänger, aber sie sonderten sich im allgemeinen von der übrigen Bevölkerung ab. Die übrigen kleinen Sekten waren unbedeutend.

Jerusalem war das Zentrum dieser Sekten, aber auch in der näheren Umgebung gab es noch einige Anhänger. Der größte Teil des Volkes, das die Landstädte und Dörfer bevölkerte, wurde ‚AmhaAretz' oder ‚das Landvolk' genannt. Da sie in den Einzelheiten der Tradition nicht unterrichtet waren, sah man sie als unwissendes, gewöhnliches Volk an. Die Leute von Galiläa und den ländlichen Bezirken Judäas erfüllten in den Augen der Sekten die Anforderungen des Gesetzes nur ungenügend. In der Schrift erkennen wir, wie skeptisch die religiösen Führer die Landbevölkerung ansahen: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" (Joh. 1:46) und „Bist du auch ein Galiläer? Forsche und siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf" (Joh. 7:52). Und doch hat Jesus diejenigen, die seine Apostel werden sollten, aus dieser Landbevölkerung berufen.

Der gewöhnliche Mann aus dem Volk war also zwar von vielen Überlieferungen beeinflußt, gehörte aber nicht zu den spottenden und herrschenden Sekten seiner Zeit. Die Mehrheit des Volkes lebte von der Landwirtschaft — Landbesitzer, Pächter, Hirten. Die ürbigen waren Handwerker — Steinmetz, Schuhmacher, Schneider, Töpfer, Teppichknüpfer, Weber, Färber. Alle, die das gleiche Handwerk betrieben, wohnten im allgemeinen in derselben Straße oder in demselben Stadtviertel. Die Häuser unterschieden sich je nach der finanziellen Lage ihrer Besitzer. Üblicherweise hatte jedes Haus einen Hof und bestand aus mehreren Räumen. Oft wurde ein Teil der Räume für Geschäftszwecke verwendet. Das Dachgeschoß war oft eine Art Terrasse oder Garten oder hatte einen weiteren Raum für Gäste- oder Festzimmer.

Selbst im Hause der Ärmsten machte sich der religiöse Einfluß schon früh bemerkbar. Gemeinsames Morgen- und Abendgebet, Gebete

vor und nach den Mahlzeiten sowie das Beten des einzelnen hatten großen Einfluß auf die Kinder. Solange das Kind klein war, hatte die Mutter die Verantwortung für seine Belehrung. Der Vater half und lehrte das Kind bestimmte Schriftstellen, so daß es im Alter von fünf Jahren laut lesen konnte. Die Mischna enthält Regeln darüber, was ein Junge in bestimmten Altersabschnitten leisten soll: „Mit fünf Jahren die Schrift lesen (beginnend mit dem 3. Buch Mose); mit zehn Jahren die Mischna; mit 13 Jahren die Gebote (Sohn des Gesetzes); mit 15 den Talmud; mit 18 heiraten; mit 20 der Beruf; mit 30 die Vollmacht; mit 40 das Unterscheidungsvermögen; mit 50 der Rat und mit 60 ein Ältester" (Aboth. 5.21).

Wenn die Jungen sechs Jahre alt waren, wurde ihre Ausbildung der örtlichen Schule übertragen, wie sie zu fast jeder Synagoge im ganzen Land gehörte. Der Lehrer war immer verheiratet und erhielt seinen Lebensunterhalt durch freiwillige Spenden der Eltern. Das Schriftstudium begann beim 3. Buch Mose, umfaßte alle Bücher Mose und setzte sich dann mit den Propheten und den anderen Büchern der Schrift fort. Je nach Alter und Fortschritten wurden zusätzlich die Überlieferungen gelehrt. Weil die Schule nur vier bis fünf Stunden dauerte, hatten die Knaben noch genügend Zeit, um ein Handwerk zu erlernen. Jeder hatte bei seinem Vater oder einem anderen Meister einen Beruf zu erlernen, ganz gleich, was er später werden sollte. Wenn der junge Mann mit 16 oder 17 Jahren mit seinen Studien gut vorangekommen war, konnte er bei einem berühmten Lehrer weiterstudieren. Die meisten verließen die Schule jedoch schon nach fünf Jahren, um ihren Beruf auszuüben.

Wie sah die Erziehung der Mädchen aus? Sie fand zu Hause statt. In den ersten Jahren verlief sie genauso wie die der Jungen – Beten und Auswendiglernen von Schriftstellen. Später lernten sie Haushaltsführung und Kinderpflege, aber sie lernten auch manches bei den Festen und den Gottesdiensten, die sie mit ihrer Familie regelmäßig besuchten.

Der Gottesdienst in der Synagoge war der Höhepunkt des Sabbats. Er bestand hauptsächlich aus besonderen Gebeten und dem Rezitieren des Bekenntnisses (sch'ma), das dem 4. und 5. Buch Mose entnommen war (5. Mose 6:4-9; 11:13-21; 4. Mose 15: 37-41). Dann folgte der Hauptzweck des Gottesdienstes, die Belehrung. Sie begann damit, daß die Bücher Mose systematisch vorgelesen wurden – für jeden Sabbat des Jahres war ein bestimmter Abschnitt vorgesehen. Nachdem aus dem Gesetz vorgelesen worden war, folgte eine Lektion aus den Propheten, die im allgemeinen mit dem Gesetzesabschnitt desselben Tages in Verbindung stand. Oft bildete eine Predigt den Abschluß. An Festtagen wurden besondere Gottesdienste abgehalten, und in manchen Orten auch an Montagen und Donnerstagen, wenn die Bauern, die weit entfernt wohnten, zum Markt kamen. Der Gottesdienst dauerte zwischen einer und drei Stunden; das hing vom Anlaß und von den Rednern ab. Die Frauen hatten ihre Plätze getrennt von den Männern oder saßen hinter ihnen. Auf diese Weise konnten sie auch an den Belehrungen teilhaben.

Die Ehe wurde als religiöse Pflicht angesehen. Ein junger Mann sollte mit 16 oder 17 Jahren heiraten, spätestens aber mit 20. Mädchen konnten bis zum Alter von 12 Jahren und einem Tag von ihrem Vater in die Ehe gegeben werden. Wenn sie schon so früh heirateten, hatten sie das Recht, eine Scheidung zu beantragen. Wenn die Mädchen das gesetzliche Alter erreicht hatten, konnten sie zu einem Verlöbnis oder einer Ehe ihre Zustimmung geben. Zu beidem war ein schriftlicher Kontrakt nötig, der nur durch Scheidung aufgehoben werden konnte. Das Gesetz schrieb eine Verlobungszeit vor, um alle notwendigen Vorbereitungen für die Eheschließung treffen zu können. Nach den Auslegungen und Überlieferungen der Ältesten des Volkes war eine Scheidung ziemlich einfach. Sie wurde aber nur durch eine schriftliche Erklärung wirksam (Scheidebrief).

Die verwickelten Regierungsformen jener Zeit werden an den Steuern deutlich. Das ganze Land war eine römische Provinz, wobei Judäa einen römischen Statthalter hatte, die anderen Landesteile Vasallenkönige. Die Vertreter Roms waren in erster Linie militärische Beamte, die sich auch mit den Zivilangelegenheiten befaßten. In kirchlicher Hinsicht präsidierte über jedes Gemeinwesen ein Sanhedrin oder Rat, dessen Größe je nach Größe des Ortes zwischen 3 und 23 Personen lag. Alle örtlichen Sanhedrin wurden vom Großen Sanhedrin in Jerusalem geleitet und unterstanden ihm. Obwohl sie nur über religiöse Probleme zu entscheiden hatten, hatten sie doch, gestützt durch das mosaische Gesetz und die Überlieferungen, eine weitreichende Macht. Jede Stadt und jedes Dorf hatte auch eine örtliche jüdische Behörde, die Ältesten. Diese Ältesten waren hauptsächlich für soziale und gesellschaftliche Angelegenheiten zuständig, hatten aber auch eine beschränkte zivile Befugnis. An all diese Stellen mußte das Volk Steuern zahlen. Frauen mußten ab 12 Jahren Steuern zahlen, Männer von 14 Jahren an. Außerdem gab es noch eine Tempelsteuer, mit der das Heiligtum und seine Ämter unterhalten wurden. Von dem Tribut, den Rom erhielt, bis hin zu den Steuern, die jede Gemeinde für die Synagoge, die Schulen, öffentliche Arbeiten usw. erhob, hatte das Volk in seinem Lebenskampf eine schwere Last zu tragen.

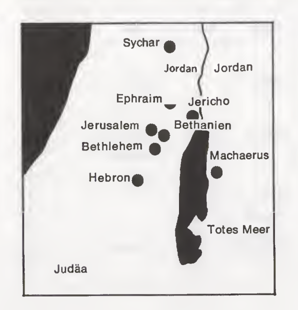
Dieser kurze Einblick in das tägliche Leben der Menschen zur Zeit Christi wurde zum Teil durch die späten rabbinischen Schriften möglich. Wir finden im Neuen Testament Beweise dafür ,daß der Einfluß der Überlieferungen auch seinen Wert hatte. Während das mosaische Gesetz und diese Überlieferungen in ihrer Gesamtheit für einige zum Fluch wurden, waren sie für andere ein Zuchtmeister, der sie auf das Gesetz des Evangeliums vorbereitete. (Siehe Gal. 3:13, 24, 25.)

Edward J. Brandt unterrichtet am Religionsinstitut der Universität von Utah und ist Ratgeber des Bischofs der 16. Gemeinde in Sandy in Utah.

Evangelien-Synopse

Jedes der vier Evangelien bietet Informationen, Einzelheiten und Erkenntnisse, die man in den anderen nicht findet. Wenn man die Angaben aller Evangelien zusammenfügt, kann man sich ein höchst vollständiges und genaues Bild vom irdischen Wirken Jesu Christi machen. Im folgenden werden die wichtigsten Ereignisse aus jenem Lebensabschnitt unseres Erlösers, über den uns berichtet ist, aufgeführt. Dazu werden der jeweilige Ort und Schrifthinweise aus Matthäus, Markus, Lukas und Johannes angegeben. Eine derartige Zusammenstellung nennt man im allgemeinen Synopse (in Einklang bringen). Zwar ist nicht bei allen Ereignissen der genaue Ort bekannt, doch können die hier angenommene Reihenfolge der Begebenheiten und Angabe des ungefähren Schauplatzes – da wo wir keine exakten Angaben besitzen – zu einem besseren Verständnis des Lebens des Herrn beitragen.

Die hier wiedergegebene Synopse mit der Einteilung in bestimmte Zeitabschnitte im Leben Christi basiert auf der von J. Reuben Clark jun. in seinem Buch „Our Lord of the Gospels" (Salt Lake City 1957) erarbeiteten Evangeliensynopse. Dieses Buch liegt auch der Anordnung der Lektionen in dem für 1975/76 bestimmten Leitfaden für die Evangeliumsklasse zugrunde. Die Leseaufträge für diesen Kurs festigen die



ERSTER ABSCHNITT:
VON DEN PROPHEZEIUNGEN DER GEBURT JESU CHRISTI BIS ZUM WIRKEN DES JOHANNES
(Sonntagsschul-Lektionen 6–8)

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Vorirdisches Dasein					1:1-19
Ankündigung an Zacharias	Jerusalem			1:5-20	
Elisabeth verbirgt sich	Judäa			1:24, 25	
Ankündigung an Maria	Nazareth			1:26-38	
Maria besucht Elisabeth	Judäa			1:39-56	
Josephs Vision	Nazareth	1:18-25			
Geburt des Johannes	Judäa			1:57-80	
Gebot des Kaisers Augustus				2:1-5	
Geburt Jesu	Bethlehem			2:6, 7	
Stammbaum Christi		1:1-17		3:23-38	
Hirten	Bethlehem			2:8-20	
Beschneidung	Bethlehem			2:21	
Darstellung im Tempel	Jerusalem			2:22-38	
Rückkehr nach Nazareth	Nazareth			2:39	
Besuch der Weisen	Bethlehem oder Jerusalem	2:1-12			
Flucht nach Ägypten	Ägypten	2:13-15			
Kindermord	Bethlehem	2:16-18			
Rückkehr aus Ägypten	Nazareth	2:19-23			
Jesus im Tempel	Jerusalem			2:41-50	
Jugendzeit in Nazareth	Nazareth			2:51, 52	

ZWEITER ABSCHNITT:
VOM AUFTRETEN JOHANNES DES TÄUFERS BIS ZUM ERSTEN PASSAHFEST IM WIRKEN JESU
(Sonntagsschul-Lektionen 9–13)

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Erstes Auftreten Johannes des Täufers					
Beginn seines Wirkens	Judäa			3:1, 2	
Vorstellung und Botschaft des Johannes	Judäa	3:1-6	1:1-6	3:3-6	
Verkündigung des Joh.		3:7-12		3:7-14	
Ankündigung des Kommens Christi		3:11, 12	1:7, 8	3:15-18	
Johannes tauft Jesus	Bethabara	3:13-17	1:9-11	3:21-23	
Christi Versuchung	Judäa	4:1-11	1:12, 13	4:1-13	
Johannes bekennt, daß er nicht der Christus ist	Bethabara				1:19-28
Zeugnis des Johannes für Christus					1:29-34
Andreas und Simon begegnen Jesus					1:35-42
Philippus und Nathanael werden zu Jüngern					1:43-51
Erstes Wunder – Hochzeit zu Kana	Kana				2:1-11
Jesus geht nach Kapernaum	Kapernaum				2:12

DRITTER ABSCHNITT:
JESUS CHRISTUS TRITT ZUM ERSTENMAL IN JUDÄA AUF
(Sonntagsschul-Lektionen 14–15)

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Erstes Passah – erste Reinigung des Tempels	Jerusalem				2:13-25
Nikodemus besucht Jesus	Jerusalem				3:1-21
Rückkehr nach Judäa	Judäa				3:22
Johannes spricht zu seinen Jüngern über Christus	Judäa				3:23-36
Gefangennahme des Johannes	Machaerus	14:3-5	6:17-20	3:19, 20	

Kenntnis von Schriftstellen über die wichtigsten Zeitabschnitte im Leben Christi, so wie sie Präsident Clark ausführt. (Auf der Lesebeilage, die dieser Ausgabe beigefügt ist, sind die Leseaufträge für den genannten Kurs aufgeführt.) Siehe auch „Die vier Evangelien – Lehrhilfe für die Evangeliumsklasse“ Die ausführliche Aufzählung der Ereignisse, wie sie Präsident Clark in seinem Werk bringt, wird hier zu dem Zweck abgedruckt, daß man sich eingehender mit dem irdischen Leben des Erlösers befassen kann. J. Reuben Clark hat über seine Anordnung der Geschehnisse folgendes geschrieben:

„Ich habe die Ereignisse dergestalt in zeitlicher Reihenfolge angeordnet, daß diese Aufstellung im allgemeinen der überwiegenden Auffassung der Fachleute, die sich mit Synopse beschäftigen, entspricht. Dies ist jedoch nicht so zu verstehen, daß sie unbedingt die tatsächliche chronologische Reihenfolge der Geschehnisse im Leben des Erlösers wiedergibt. Ich nehme aber an, daß sie ihr einigermaßen nahekommt. Sicher ist, daß manch einer diese Geschehnisse zeitlich anders anordnen würde.

Letzten Endes jedoch ist die genaue zeitliche Reihenfolge der Ereignisse nicht allzu wesentlich. Was Jesus Christus gesagt, was er getan und gelehrt hat, das ist das Entscheidende“, (Our Lord of the Gospels, S. VI).

Tyrus
Caesarea Philippi
Kapernaum
Bethsaida
Kana
Galiläisches Meer
Nazareth
Nain
Gadara
Jordan
Galiläa

Jesus verläßt Judäa und bricht nach Galiläa auf	Judäa	4:12	1:14	4:14	4:1-3
Die Frau aus Samaria	Sychar				4:4-42
Jesus geht nach Galiläa	Galiläa				4:43, 44

VIERTER ABSCHNITT:
JESU AUFTRETEN IN GALILÄA
A. Von der Rückkehr nach Galiläa bis zur Erwählung der Zwölf
(Sonntagsschul-Lektionen 16, 17)[1]

HINWEIS: Im hier gebrauchten Sinne des Wortes bedeutet „Galiläa“ eine Provinz Palästinas, die nördlich von Samarien liegt. Im Osten erstreckt sie sich bis zum Jordan und zum Galiläischen Meer, im Westen bis zum Mittelmeer.

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Verkündigung in Galiläa	Galiläa	4:17	1:14, 15	4:14, 15	4:45
Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten	Kana				4:46-54
Ablehnung in Nazareth	Nazareth			4:16-30	
Tätigkeit in Kapernaum	Kapernaum	4:13-16		4:31, 32	
Berufung des Petrus, Andreas, Jakobus und Joh.	Galiläa	4:18-22	1:16-20	5:1-11	
Austreibung eines unsauberen Geistes	Kapernaum		1:21-28	4:31-37	
Heilung der Schwiegermutter des Petrus; viele Wunder	Kapernaum	8:14-17	1:29-34	4:38-41	
Jesus reist und lehrt	Galiläa	4:23-25	1:35-39	4:42-44	
Heilung des Aussätzigen	Galiläa	8:1-4	1:40-45	5:12-16	
Heilung eines Gichtbrüchigen	Kapernaum	9:2-8	2:1-12	5:17-26	
Berufung des Matthäus	Galiläa	9:9-13	2:13-17	5:27-32	
Frage der Jünger des Johannes über das Fasten nahe dem Galiläischen Meer		9:14-17	2:18-22	5:33-39	
Zweites Passah	Jerusalem				5:1-47
Die Jünger raufen am Sabbat Ähren aus	Galiläa	12:1-8	2:23-28	6:1-5	
Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand	Galiläa	12:9-14	3:1-6	6:6-11	
Jesus zieht sich zum Galiläischen Meer zurück		12:15-21	3:7-12		
Ordinierung der Zwölf	Galiläa	10:1-4	3:13-21	6:12-16	

1 Versehentlich wurde die 18.-20. Lektion in den Abschnitt „Jesu Auftreten in Galiläa“ anstatt in den Abschnitt aufgenommen, der die 21.-23. Lektion enthält. (Siehe „Die vier Evangelien – Lehrhilfe für die Evangeliumsklasse, S. 99 f.)

VIERTER ABSCHNITT:
JESU AUFTRETEN IN GALILÄA (Fortsetzung)
B. Von der Bergpredigt bis zur Reise im Norden Galiläas
(Sonntagsschul-Lektionen 18–23)

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Bergpredigt[1]		Kap. 5-7		6:17-49	
Heilung des Knechtes eines Hauptmanns	Kapernaum	8:5-13		7:1-10	
Auferweckung des Sohnes einer Witwe	Nain			7:11-17	
Johannes sendet Boten mit Fragen zu Christus	Galiläa	11:2-30		7:18-35	
Jesus wird von der Sünderin gesalbt	Galiläa			7:36-50	
Weitere Reise durch Galiläa	Galiläa			8:1-3	
Heilung eines Blinden und Stummen	Kapernaum	12:22, 23			
Vorwurf, mit Beelzebub verbündet zu sein	Kapernaum	12:24-37	3:22-30		
Jesus spricht über Zeichen	Kapernaum	12:38-45			
Jesus wird von seiner Mutter u. seinen Brüdern gesucht	Kapernaum	12:46-50	3:31-35	8:19-21	

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Jesus lehrt durch Gleichnisse (Galiläisches Meer)	Galiläa	13:1-3	4:1, 2	8:4	
Gleichnis vom Säemann	Galiläa	13:3-23	4:3-20	8:5-15	
Gleichnis von der von selbst wachsenden Saat	Galiläa		4:26-29		
Gleichnis vom Urkraut	Galiläa	13:24-30			
Gleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig	Galiläa	13:31-35	4:30-34		
Deutung des Gleichnisses vom Unkraut	Galiläa	13:36-43			
Andere Gleichnisse		13:44-52			
Stillung des Sturmes (Galiläisches Meer)	Galiläa	8:23-27	4:35-41	8:22-25	
Heilung von Besessenen bei den Gadarenern		8:28-34	5:1-20	8:26-39	
Rückkehr nach Kapernaum	Kapernaum	9:1	5:21	8:40	
Auferweckung der Tochter des Jairus	Kapernaum	9:18, 19, 23-26	5:22-24, 35-43	8:41, 42 49-56	
Heilung der blutflüssigen Frau	Kapernaum	9:20-22	5:25-34	8:43-48	
Heilung zweier blinder Männer	Kapernaum	9:27-31			
Heilung eines stummen Besessenen		9:32-34			
Zweite Ablehnung in Nazareth	Nazareth	13:54-58	6:1-6		
Reise durch Galiläa	Galiläa	9:35-38	6:6		
Aussendung der Zwölf	Galiläa		6:7-13	9:1-6	
Fortsetzung der Reise Jesu	Galiläa	10:1, 5-42			
Herodes enthauptet Johannes[2]	Machaerus		6:21-29		
Herodes hält Jesus für Joh.	Galiläa		6:14-16	9:7-9	
Bericht der Zwölf über ihre Mission	Kapernaum	14:6-12	6:30	9:10	
Wirken in Bethsaida	Bethsaida	14:1-12		9:10, 11	
Speisung der Fünftausend (nahe Bethsaida)	Galiläa	14:13	6:33-44	9:12-17	6:1-14
Jesus verhindert, daß man ihn zum König macht	Galiläa	14:13-21 14:22, 23	6:45, 46		6:15
Jesus wandelt auf dem Galiläischen Meer	Galiläa	14:24-33	6:47-52		6:16-21
Rede vor einer Volksmenge über das Brot des Lebens	Kapernaum				6:22-71
Krankenheilungen in Genezareth	Genezareth	14:34-36	6:53-56		
Rede über Reinheit	Kapernaum	15:1-20	7:1-23		

1 Nach Talmage lag die Berufung der Zwölf zeitlich vor der Bergpredigt. (Siehe Talmage, Jesus der Christus, S. 190.)
2 In „Jesus der Christus" behandelt Talmage die Geschichte der Einkerkerung Johannes des Täufers als Ganzes und läßt dabei die zeitliche Abfolge der einzelnen Ereignnisse außer Betracht. (Siehe Jesus der Christus, S. 208-215.)





Kana — hier verwandelte Jesus Wasser in Wein.

VIERTER ABSCHNITT:
JESU AUFTRETEN IN GALILÄA (Fortsetzung)
C. Von der Zurückgezogenheit im Norden Galiläas zum Abschluß des Wirkens in Galiläa
(Sonntagsschul-Lektionen 24, 25)

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Reise in nördliche Gebiete		15:21	7:24		7:1
Heilung der Tochter einer Kanaanäerin	Gebiet von Tyrus und Sidon	15:22-28	7:25-30		
Rückkehr zum Galiläischen Meer	Galiläisches Meer	15-29	7:31		
Heilung eines Taubstummen	Zehn Städte		7:32-37		
Speisung der Viertausend	Zehn Städte	15:29-38	8:1-9		
Jesus geht nach Magdala (am Galiläischen Meer)	Magdala	15:39	8:10		
Reden über Zeichen	Kapernaum	16:1-4	8:11-21		
Heilung eines Blinden	Bethsaida		8:22-26		
Aussage des Petrus über Christus	Gebiet von Caesarea Philippi	16:13-20	8:27-30	9:18-22	
Belehrung der Jünger über Tod und Auferstehung	Gebiet von Caesarea Philippi	16:21-28	8:31-38 9:1	9:23-27	
Verklärung — Übertragung von Schlüsselvollmachten des Priestertums	Berg der Verklärrung[1]	17:1-13	9:2-13	9:28-36	
Heilung eines Mondsüchtigen		17:14-21	9:14-29	9:37-43	
Erneute Reise durch Galiläa	Galiläa	17:22, 23	9:30-32	9:43-45	
Jesus wird nach der Tempelsteuer gefragt	Kapernaum	17:24-27			

Rede über Demut	Kapernaum	18:1-14	9:33-37	9:46-48	
Rede über Vergebung und Siegelungsgewalt	Kapernaum	18:15-35			
Verantwortung derer, die im Namen Christi handeln	Kapernaum		9:38-42	9:49, 50	
Rede über die Opferbereitschaft[2]	Kapernaum			9:57-62	
Aussendung der Siebzig	Kapernaum			10:1-16	
Jesus soll nach Judäa gehen — seine Verwandten verwerfen ihn	Galiläa				7:2-9
Aufbruch nach Jerusalem				9:51-56	7:10

1 Berg Hermon oder Berg Tabor

2 Jesus der Christus, S. 248, Fußnote Nr. 4

FÜNFTER ABSCHNITT: DAS SPÄTERE WIRKEN IN JUDÄA (Sonntagsschul-Lektionen 26, 27, 28)

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Reden Christi auf dem Laubhüttenfest	Jerusalem				7:11-52
Die Ehebrecherin	Jerusalem				8:1-11
Rede über das Licht der Welt und über Einigkeit	Jerusalem				8:12-30
Jesus spricht zu den Juden über ihre Sünden	Jerusalem				8:31-59
Rückkehr der Siebzig[1]	Judäa			10:17-24	
Die zwei größten Gebote — Gleichnis vom Samariter	Judäa			10:25-37	
Besuch bei Maria und Martha	Bethanien			10:38-42	
Jesus belehrt die Jünger über das Beten	Judäa			11:1-13	
Heilung eines Stummen durch Austreiben eines Dämons				11:14-36	
Rede über Reinheit				11:37-54	
Jesus unterweist die Menge — Gleichnis vom reichen Kornbauer	Judäa			12:1-59	
Gemetzel unter den Galiläern — Gleichnis vom Feigenbaum	Judäa			13:1-9	
Heilung eines Blindgeborenen[2]	Jerusalem				9:1-41
Gleichns vom guten Hirten	Jerusalem				10:1-21
Fest der Tempelweihe — Jesus gibt sich als Messias zu erkennen	Jerusalem				10:22-39

1 Talmage gibt dies als späteres Ereignis an, räumt aber ein, daß der genaue Zeitpunkt nicht bekannt ist (Jesus der Christus, S. 351).

2 Talmage setzt diese Begebenheit früher an (Jesus der Christus, S. 338, Fußnote Nr. 35).

HINWEIS: Nachdem Jesus auf dem Fest der Tempelweihe fast ums Leben gekommen war, zog er sich in die Provinz Peräa, ein jenseits des Jordans gelegenes Gebiet, zurück. Hier verkündigte er ungefähr drei Monate lang das Evangelium und bekehrte viele. Als Johannes der Täufer sein Wirken begann, war dies die erste Gegend, wo er auftrat.

SECHSTER ABSCHNITT: DES HERRN WIRKEN IN PERÄA (Sonntagsschul-Lektionen 29, 30, 31)

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Jesus überschreitet den Jordan	Peräa				10:39-42
Er heilt am Sabbat eine Frau[1]	Peräa			13:10-17	
Gleichnis vom Senfkorn[1]	Peräa			13:18-21	
Beginn der Reise nach Jerusalem[1]	Peräa			13:22-30	
Warnung vor Herodes Antipas[1]	Peräa			13:31-35	
Nachricht, daß Lazarus krank ist	Peräa				11:1-16
Heilung des Wassersüchtigen am Sabbat[1]	Peräa			14:1-24	
Rede über Opferbereischaft[1]	Peräa			14:25-35	
Gleichnisse[1]:	Peräa			15:1, 2	
Das verlorene Schaf				15:3-7	
Der verlorene Groschen				15:8-10	
Der verlorene Sohn				15:11-32	
Der ungetreue Haushalter				16:1-13	
Rede über Opferbereitschaft[1]	Peräa			16:14-18	
Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus[1]	Peräa			16:19-31	

Rede über Ärgernis und Glauben[1]	Peräa			17:1-10	
Auferweckung des Lazarus	Bethanien				11:17-45
Verschwörung gegen Jesus	Jerusalem				11:46-53
Reise zu der Stadt Ephraim	Ephraim				11:54
Fortsetzung der Reise — Heilung der zehn Aussätzigen[1]	Samarien			17:11-19	
Rede über das Reich Gottes	Galiläa			7:20-37	
Gleichnisse:	Galiläa				
Die bittende Witwe[2]				18:1-8	
Pharisäer und Zöllner				18:9-14	
Jesus überquert den Jordan und kommt nach Peräa		19:1, 2	10:1		
Die Pharisäer versuchen Jesus[1]	Peräa	19:3-12	10:2-12		
Jesus segnet kleine Kinder	Peräa	19:13-15	10:13-16	18:15-17	
Der reiche Jüngling[1]	Peräa	19:16-30	10:17-31	18:18-30	
Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg	Peräa	20:1-16			
Jesus spricht mit den Zwölfen u. geht nach Jerusalem	Peräa	20:17-19	10:32-34	18:31-34	
Ehrgeiz des Johannes und Jakobus	Peräa	20:20-28	10:35-45		
Heilung des blinden Bartimaeus (nahe Jericho)		20:29-34	10:46-52	18:35-43	
Jesus beim Zöllner Zachäus	Jericho			19:1-10	
Gleichnis von den anvertrauten Pfunden	Jericho			19:11-27	
Forsetzung der Reise nach Jerusalem				19:28	
Viele suchen Jesus	Jerusalem				11:55-57

1 Talmage bespricht diese Ereignisse im Zusammenhang mit einem früheren Zeitabschnitt (Jesus der Christus, S. 364-392), deutet aber an, daß die sich auch später zugetragen haben können (S. 401).

2 Talmage geht auf dieses Gleichnis nur deshalb schon früher ein, weil er damit eine Lehre des Herrn anschaulich machen will, und erwähnt, daß Jesus es zu einem späteren Zeitpunkt, entsprechend der Chronologie dieser Synopse, erzählt hat (Jesus der Christus, S. 357).

Bethanien — die Heimat Marias und Marthas





Nazareth — Jesu Heimat

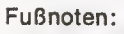
SIEBTER ABSCHNITT: DIE LETZTE WOCHE (Sonntagsschul-Lektionen 32—44)[1]

HINWEIS: Die Ereignisse der letzten Woche im Erdene Leben Jesu Christi haben sich innerhalb der Mauern Jerusalems und in der unmittelbaren Umgebung diese Stadt abgespielt.

Ereignis	Ort	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Jesus kommt nach Bethanien					12:1, 9-11
Erster Tag der Woche (Sonntag)					
Einzug in Jerusalem von Bethanien aus		21:1-11	11:1-11	19:29-4	12:12-19
Rückkehr nach Bethanien			11:11		
Zweiter Tag der Woche (Montag)					
Verfluchung des unfruchtbaren Feigenbaums		21:18, 19	11:12-14		
Zweite Reinigung des Tempels		21:12, 13	11:15-18	19:45-48	
Rückkehr nach Bethanien		2:17	11:19	21:37	
Dritter Tag der Woche (Dienstag)					
Rede über Glauben		21:19-22	11:20-26	21:36	
Frage nach Jesu Vollmacht		21:23-27	11:27-33	20:1-8	
Gleichnis von den ungleichen Söhnen		21:28-32			
Glechnis von den bösen Weingärtnern		21:33-45	12:1-12	20:9-18	
Gleichnis von der königlichen Hochzeit		22:1-14			
Frage, ob man dem Kaiser Steuern zahlen soll		22:15-22	12:13-17	20:20-26	
Frage der Sadduzäer über die Ehe nach der Auferstehung		22:23-33	12:18-27	20:27-40	
Frage eines Schriftgelehrten nach dem größten Gebot		22:34-40	12:28-34		
Jesus fragt die Pharisäer nach dem Christus		22:41-46	12:35-37	20:41-44	

Christus verurteilt die Schriftgelehrten und Pharisäer		23:1-36	12:38-40	20:45-47	
Jesus klagt über Jerusalem		23:37-39			
Das Scherflein der Witwe			12:41-44	21:1-4	
Griechen suchen Jesus – Stimme aus dem Himmel[1]					12:20-36
Jesus erklärt den Zweck sener Sendung					12:37-50
Rede über sein Zweites Kommen		24:1-51	13:1-37	21:5-36	
Gleichnis von den zehn Jungfrauen		25:1-13			
Gleichnis von den anvertrauten Zentnern		25:14-30			
Vom Jüngsten Gericht – Trennung der Schafe von den Böcken		25:31-46			
Voraussage des Verrats		26:1, 2			
Verschwörung, Jesus zu ergreifen		26:3-5	14:1, 2	22:1, 2	
Essen bei Simon; Maria salbt Jesus[1]		26:6-13	14:3-9		12:2-8
Verrat des Judas		26:14-16	14:10, 11	22:3-6	
Vierter Tag der Woche (Mittwoch) Bethanien					
Fünter Tag der Woche (Donnerstag)					
Die Jünger bereiten das Passahmahl vor		26:17-19	14:12-16	22:7-13	
Jesus und die Jünger setzen sich zum Passahmahl; diese streiten, wer der Größte unter ihnen sei		26:20	14:17	22:14, 24-30	
Fußwaschung					13:1-20
Passahmahl – Abendmahl[2]		26:26-29	14:22-25	22:15-20	
Entlarvung des Verräters		26:21-25	14:18-21	22:21-23	13:21-26
Judas verläßt den Raum[3]					13:27-30
Jesus sagt seinen Tod voraus					13:31-35
Petrus beteuert seine Treue[1]				2:31-38	13:36-38
Rede über den Tröster[1]					14:1-31
Lied; Gang zum Ölberg[1]		26:30	14:26	22:39	
Rede über sein Verhältnis zum Vater im Himmel[1]					15-1-27
Erneute Ankündigung seines nahe bevorstehenden Todes[1]					16:1-33
Das hohepriesterliche Gebet[1]					17:1-26
Voraussage, daß Petrus Christus dreimal verleugnen wird; die Jüngern bekunden ihre Treue		26:31-35	14:27-31		18:12
Gebet Christi in Gethsemane		26:36-46	14:32-42	22:40-46	
Der Verrat		26:47-50	14:43-45	22:47, 48	18:3-9
Die Gefangennahme		26:51-56	14:46-52	22:49-53	18:10-12
Sechster Tag der Woche (Freitag)					
Jesus vor Hannas					18:13, 14, 19-23
Jesus wird zu Kaiphas gesandt; Verhör; Mißhandlung: Verleugnung des Petrus		26:57-75	14:53-72	22:54-65	18:15-18, 19, 24-27
Prozeß und Verurteilung		27:1, 2	15:1	22:66-71, 23:1	
Tod des Judas Ischariot		27:3-10			
Vor Pilatus		27:11-14	15:2-5	23:2-5	18:28-38
Vor Herodes				23:6-12	
Wieder vor Pilatus; Freilassung des Barabbas		27:15-30	15:6-19	23:13-25	18:39, 40 19:1-16
Kreuzigung; Aufschrift am Kreuz		27:31-34, 37, 38	15:20-23, 25-28	23:26-33, 38	19:16-33
Erster Ausspruch am Kreuz				23:34	
Soldaten teilen sich seine Kleider		27:35	15:24	23:34	19:23, 24
Verhöhnung Christi		27:39-44	15:29-32	23:35-37	
Weitere Aussprüche Christi am Kreuz				23:39-43	19:25-27
Finsternis bedeckt die Erde		27:45	15:33	23:44, 45	
Letzte Aussprüche am Kreuz		27:46, 47	15:34, 35		
Jesu Tod		27:48-50	15:36, 37	23:46	19:28-30
Aussage der Soldaten		27:51-56	15:38-41	23:45, 47-49	

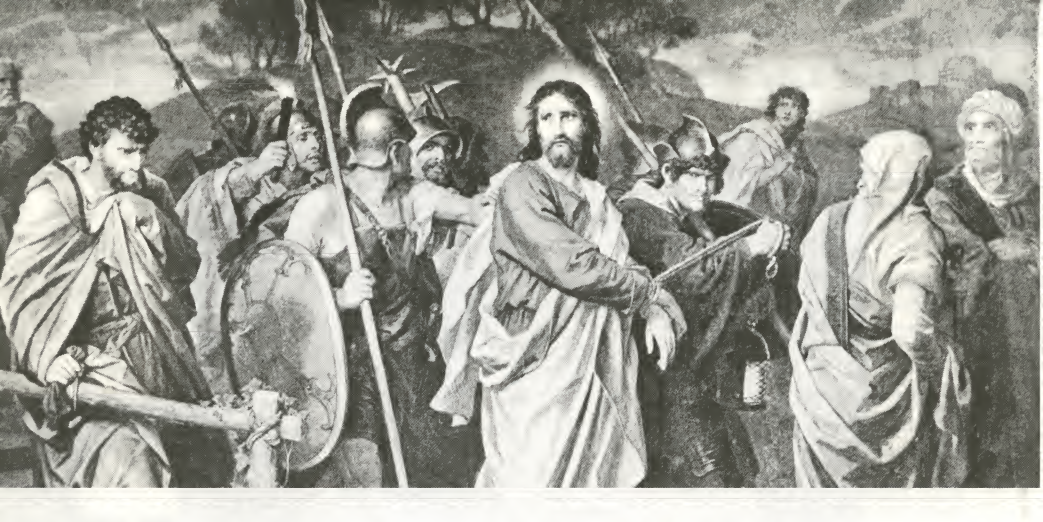
Ereignis	Matth.	Mark.	Luk.	Joh.
Jesu Seite wird durchbohrt	27:57-61	15:42-47	23:50-56	19:31-37
Begräbnis				19:38-42
Siebter Tag der Woche (Samstag)				
Die Wache am Grab	27:62-66			
Erster Tag der Woche (Sonntag)				
Auferstehung – Engel öffnen das Grab	28:2-4			
Maria Magdalena am Grab		16:9		20:1
Maria informiert Petrus und Johannes				20:2-5
Petrus und Johannes kommen zum Grab			24:12	20:6-10
Jesus erscheint Maria				20:11-17
Maria berichtet den Jüngern		16:10, 11		20:18
Andere Frauen kommen zum Grab	28:1, 5-7	16:1-7	24:1-8	
Christus erscheint den Frauen	28:9, 10			
Andere Frauen berichten den Jüngern	28:8	16:8	24:9-11	
Die Wachen teilen dem Hohenpriester die Auferstehung mit	28:11-15			
Auf der Straße nach Emmaus		16:12, 13	24:13-32	
Christus erscheint Petrus			24:34	
Christus erscheint allen Aposteln außer Thomas		16:14	24:33-49	20:19-23
Erscheinungen nach jenen am ersten Tag der Woche				
Erscheint den Aposteln einschl. des Thomas				20:24-29
Erscheint den Jüngern am See Tiberias				21:1-14
Erscheint denJüngern – Gespräch mit Petrus				21:15-23
Erscheint einer Menschenmenge (1. Kor. 15:6)				
Erscheint Jakobus (1. Kor. 15:7)				
Erscheint den Jüngern in Galiläa (Apg. 1:1-8)	28:16-20	16:15-18		
Himmelfahrt (in Bethanien)		16:19	24:50, 51	
Rückkehr der Jünger nach Jerusalem		16:20	24:52, 53	20:30, 31
Zeugnis des Johannes				21:24, 25



Fußnoten:

1) In der Lehrhilfe für die Evangeliumsklasse wird dieser Zeitabschnitt in drei Teile gegliedert.
1) Jesus der Christus, S. 423, Fußnote 34.
1) a. a. O., S. 426, Anmerkung 5. 2) a. a. O., S. 483-485. 3) a. a. O., S. 503, Anmerkung 2.
1) a. a. O., Anmerkung 4.





Das Leben Jesu Christi in seinem zeitlichen Ablauf

Als Christus in Bethlehem in Judäa geboren wurde, bildete Palästina einen Teil des römischen Weltreichs. Die Römer pflegten den örtlichen Herrschern ihren Titel zu lassen, solange sie den Frieden wahrten und Rom Tribut zahlten.

Antipater (oder Antipas), ein Sohn des früheren Königs von Jdumäa, hatte das Judentum angenommen, obwohl es nicht zum Haus Israel gehörte. Nachdem er die Gunst Roms erlangt hatte, machte ihn Julius Caesar 4 Jahre v. Chr. zum Statthalter von Judäa. Sein Sohn Herodes suchte ebenfalls die Gunst Roms.

Bis 40 v. Chr. hatte Herodes bereits bewiesen, daß er fähig war, Aufstände zu unterdrücken, und so ernannte ihn der römische Senat zum König von Judäa. Die Regierungszeit Herodes' I. (d. Gr.) stand im Zeichen von Blutvergießen und Gewaltherrschaft 37 v. Chr. begründete er in Jerusalem die endgültige Herrschaft der Herodianischen Dynastie, indem er alle Angehörigen des jüdischen Sanhedring umbrachte bis auf zwei. Er ließ jeden ermorden, der sich ihm widersetzte, darunter auch eine seiner zehn Frauen und einige seiner Söhne. Den Christen ist seine Blutdürstigkeit bekannt: Um das Leben des Messias auszulöschen, ließ er in Bethlehem und Umgebung alle Jungen unter zwei Jahren niedermetzeln.

Nach dem Tod Herodes' d. Gr. wurde sein Reich unter seine drei Söhne aufgeteilt; Rom setzte ihren Rang jedoch herab und ließ sie nicht mehr als Könige, sondern nur noch als Statthalter gelten.

Archelaus erhielt Judäa einschließlich Samarias und Idumäas und damit den wertvollsten Anteil. Er war ein grausamer Herrscher und so gefürchtet, daß Maria und Joseph nach ihrer Rückkehr aus Ägypten, wohin sie geflohen waren, nicht nach Bethlehem zurückgingen, sondern sich in Nazareth niederließen. 6 n. Chr. wurde Archelaus von den Römern abgesetzt und verbannt. Von nun an wurde Judäa direkt von den Römern regiert. Zur Zeit der Kreuzigung Christi war Pontius Pilatus römischer Statthalter.

Herodes Philippus, ein weiterer Sohn Herodes' d. Gr., erhielt Ituräa, Trachonitis, Batanäa, Gaulanitis und Auranitis (im Nordosten Palästinas). Bis zu seinem Tod (34 n. Chr.) regierte er in Frieden und Gerechtigkeit. (Er war nicht der Gatte der Herodias, der zwar auch Philippus hieß, aber ein anderer Sohn Herodes' d. Gr. war und wegen des Verrats seiner Mutter enterbt worden war.)

Herodes Antipas, ein weiterer Sohn Herodes' d. Gr., wurde zum Herrscher von Galiläa und Peräa gemacht. Über dieses Gebiet herrschte er, bis ihn Rom 38 n. Chr. verbannte. Da Jesus Christus den größten Teil seines Lebens im Gebiet von Galiläa verbrachte und dort wirkte, ist Herodes Antipas der im Neuen Testament am meisten erwähnte Statthalter. Christus hat ihn erwiesenermaßen einen „Fuchs" genannt, denn er regierte listig und verschlagen und hielt sich eng an Rom. Johannes der Täufer kritisierte ihn wegen seiner blutschänderischen Ehe mit Herodias, der Frau seines Bruders. Diese war es, die die Enthauptung des Johannes erwirkte. Herodes Antipas war gut mit dem römischen Kaiser Tiberius befreundet, doch als Caligula an die Macht kam, entzog ihm dieser die Gunst und verbannte ihn.

Die folgenden Übersichten und Karten, die das Leben Christi und die Welt, in die er hineingeboren wurde, betreffen, werden vielleicht dazu beitragen, daß wir einen klareren Begriff von unserem Erlöser erhalten.

Eine Begleitschrift zu den vier Evangelien

Während des nächsten Jahres werden diejenigen Brüder und Schwestern, die zur Evangeliumsklasse gehören, jeden Sonntagmorgen etwas über das Leben und die Lehren Jesu Christi lernen. Zu diesem Zweck werden sie sich mit den vier Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes) beschäftigen.

Diese Ausgabe des STERNS soll als Ergänzung zu diesem Unterricht dienen. Wenn im Unterricht und in der Familie über das Leben und die Lehren unseres Erlösers, Jesus Christus, gesprochen wird, soll dieser STERN neue Gesichtspunkte hinzufügen und zusätzliche Erkenntnisse vermitteln.

Das ganze Jahr hindurch werden weitere Artikel erscheinen, die auf die jeweiligen Lektionen abgestimmt sind.

Mit anderen Worten: Der STERN ist die denkbar beste Begleitschrift zum diesjährigen Unterricht der Evangeliumsklasse.

Vielleicht gibt es einige, die den Vorteil dieser Begleitschrift nicht genießen.

Schenken Sie diesen Menschen ein Jahresabonnement des STERNS.

Die Aufträge zum Lesen für den Unterricht in der Evangeliumsklasse sind auf dieser Beilage abgedruckt, die Sie aus der Zeitschrift herausnehmen können. (Siehe den anderen Teil dieser Beilage.)

Beilage zum Studium des Neuen Testaments

1. Die vier Evangelien
(Kein Auftrag)

2. Das Zeugnis des Matthäus
Matthäus-Evangelium

3. Das Zeugnis des Markus
Markus-Evangelium

4. Das Zeugnis des Lukas
Lukas-Evangelium

5. Das Zeugnis des Johannes
Johannes-Evangelium

6. Die Hoffnung auf einen Erlöser
Joh. 1:41, 42; 4:25, 26

7. Jesus Christus wird als Sohn Gottes geboren
Matth. 1, 2
Luk. 1, 2

8. Die Jugend unseres Erlösers
Matth. 3:1-12; 11:1-14; 14:3-12
Mark. 1:1-18; 6:17-29
Luk. 3:1-18; 7:24-28
Joh. 1:1-37

9. Johannes der Täufer bereitet dem Herrn den Weg
Matth. 3:1-12;11:1-14; 14:3-12
Mark. 1:1-8; 6:17-29
Luk. 1:57-80; 3:1-20; 7:24-28
Joh. 1:19-37

10. Die Taufe des Erlösers
Matth. 3:13-17
Mark. 1:9-11
Luk. 3:21-23
Joh. 1:32-34

11. Der Berg der Versuchung
Math. 4:1-11
Luk. 4:1-13

12. Das Zeugnis des Johannes für Jesus; Berufung der ersten Jünger
Matth. 4:18-22; 9:9-13; 14:25-33; 16:13-23; 18:21, 22; 19:23-29; 26:69-75
Mark. 1:29, 30; 3:13-19; 10:35-45
Luk. 5:1-11, 27-32; 9:54-56
Joh. 1:35-51; 6:59-69; 13:2-16, 36-38; 18:10, 11; 21:2-19
Apg. 3:1-10; 4:1-22; 5:27-42; 12:2

13. Die Wunder des Erlösers
Damit ihr wissen könnt . . .
Matth. 8:18, 23-27; 9:2-7; 12:27; 14:15-23; 15:32-38; 17:24-27; 21:18-22
Mark. 3:22-27; 4:35-41; 6:34-52; 8:1-9; 11:12-14, 20-24; 16:15-18
Luk. 5:4-11; 8:22-25; 9:12-17; 11:15-22
Joh. 1:34; 2:1-11; 6:5-14, 16-21; 21:6-14

14. Das Passah in Jerusalem — die erste Reinigung des Tempels
Joh. 2:18-23; 3:1-22; 4:1, 3, 28:30, 39, 40

15. Jesus beginnt, das Volk zu unterweisen; Nikodemus; die Samariter
Joh. 3:1-22; 4:1, 2, 28-30, 39-42

16. Mitleid — ein Motiv für Wunder
Matth. 4:13-25; Kap. 5-7; 8:1-4, 14-17; 9:2-17; 10:2-4; 12:1-21
Mark. 1:14-45; Kap. 2; 3:1-21
Luk. 4:14-44; Kap. 5; 6:1-16
Joh. 4:45-54; Kap. 5

17. Die zwölf Apostel des Herrn
Matth. 4:18-22; 9:9-13; 10:1-4; 14:25-33; 16:13-23; 18:21, 22; 19:23-29; 26:69-75
Mark. 1:29, 30; 3:13-19; 10:35-45
Luk. 5:1-11, 27-32; 6:12-16; 9:54-56
Joh. 1:35-51; 6:59-69; 13:2-16, 36-38; 18:10, 11; 21:4-19
Apg. 3:1-10; 4:1-22; 5:27-42; 12:2

18. Die Bergpredigt (1. Teil)
Matth. Kap. 5-7

19. Die Bergpredigt (2. Teil)
Matth. 5; 7:1-6, 12

20. Die Bergpredigt (3. Teil)
Matth. Kap. 6, 7

21. Gleichnisse: eine Lehrmethode
Matth. Kap. 13, 21, 22

22. Die Zwölf auf Mission:
Gleichnisse vom Sämann und vom Haushalter
Matth. 10:5-42; 13:3-9, 18-23; 16:24-27
Mark. 6:7-42
Luk. 9:3-6; 16:1-13

23. Völlige Verpflichtung:
der Tod Johannes des Täufers und der Hinweis Christi auf seinen eigenen Tod
Matth. 11:2-19; 14:6-12; 16:21, 22; 17:10-13, 22, 23
Mark. 6:21-29; 8:31-33; 9:11-13, 30-32; Kap. 14-16
Luk. 7:18-35; 9:7-9, 21, 22, 43-45
Joh. 5:35

24. Der Fels der Offenbarung, der Berg der Verklärung und die Übertragung der Schlüsselvollmachten
Matth. 16:13-20; 17:1-9; 18:18
Mark. 8:27-30; 9:2-10
Luk. 9:18-20, 28-36

25. Grundsätze der Selbstbeherrschung
Matth. 18:1-4, 15-17
Mark. 9:33-37

26. Das Laubhüttenfest:
Reaktion und Feindseligkeit des Volkes
Joh. 7

27. Aktuelle Themen in den Gleichnissen Christi
Joh. Kap. 8
Luk. Kap. 10

28. Liebe und Interesse für den einzelnen
Matth. 9:9-13; 22:34-40
Mark. 2:13-17; 12:28-34
Luk. 5:27-32; 10:25-37

29. Der Herr des Sabbats
Matth. 12:1-8
Mark. 1:21-34
Luk. 4:16-41; 13:1-17
Joh. 5:1-18; 9:1-30

30. Das Verlorene wird gefunden:
Freude im Himmel
Matth. 18:11-14
Luk. 15:1-32

31. Schatz im Himmel:
Leben eines Jüngers in materieller Hinsicht
Matth. 21:1-11
Mark. 11:1-11
Luk. 19:29-44
Joh. 2:9-19

32. Reise nach Jerusalem;
triumphaler Einzug des Herrn
Matth. 21

33. Die letzte Woche im irdischen Wirken des Erlösers
Matth. 21-23
Mark. 11, 12
Luk. 19, 20

34. Die Zerstörung Jerusalems und Ereignisse vor dem Zweiten Kommen Christi
Matth. 24
Mark. 13
Luk. 17:26-37; Kap. 21
Joseph Smith 1

35. Das Weltgericht
Matth. 24, 25
Luk. 21:37

36. Das Abendmahl
Matth. 26:26-29
Luk. 22:15-21
Joh. 13

37. Gebet und Einssein mit Gott
Joh. 14:1-14; 15:1-8; 17:1-26

38. Gethsemane
Matth. 26:30-46
Mark. 14:32-42
Luk. 22:39-46
Joh. 18:1, 2

39. Verhör und Kreuzigung
Matth. 26:47-68; 27:46
Mark. 14:43-72; 15:1-38
Luk. 22:47-71; 23:1-47
Joh. 18:3-40; 19:30

40. Das dreitägige Wirken Christi in der Geisterwelt
Matth. 27:51-53
Hebr. 11:39, 40
1. Petr. 3, 4

41. Die Auferstehung
Matth. 27:54-66; Kap. 28
Mark. 16
Luk. 24
Joh. 20

42. Das vierzigtägige Wirken und der Abschied des Erlösers
Luk. 24:44-48
Joh. 14:25, 26; 16:13-15; 21:18-23

43. Die Vorbereitung der Zwölf
Matth. 2:5, 6; 7:15-17; 8:28, 29; 11:32-44; 17:5
Mark. 1:11; 14:27-31
Luk. 4:16-21; 24:45-48
Joh. 1:29-34; 3:28-36; Kap. 4; 5:39; 7:25-29; 16:13, 14

44. Das Zeugnis Jesu haben
Matth. 18:15, 16
Joh. 5:31-38; 20:20-29
2. Kor. 13:1

Bestellung

Bestellformular für ein Jahresabonnement des STERNS

Bitte senden Sie ein Jahresabonnement des STERNS an die folgenden Personen. Für jedes Geschenkabonnement füge ich DM 18,— bei.*

Name: ______________________________

Anschrift: ______________________________

____

____

Gemeinde: ______________ Pfahl: ______________

Die Belieferung soll mit der ______ -Ausgabe beginnen.

Name: ______________________________

Anschrift: ______________________________

____

____

Gemeinde: ______________ Pfahl: ______________

Die Belieferung soll mit der ______ -Ausgabe beginnen.

Name des Schenkenden: ______________________________

Anschrift: ______________________________

____

____

Gemeinde: ______________ Pfahl: ______________

* Überweisungen an
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Sonderkonto Verlag, Postscheckamt 6000 Frankfurt/M 6453-604

Römische Kaiser	Augustus (27 v. Chr. – 14 n. Chr.	Tiberius (14 – 37 n. Chr.)

Statthalter über die Provinzen Palästinas

Herodes d. Gr. (37–4 v. Chr.), Herrscher über ganz Palästina

Herodes Antipas (Sohn Herodes' d. Gr.)
(4 v. Chr. – 38 n. Chr.) Galiläa, Peräa

Herodes Philippus (Sohn Herodes' d. Gr.)
(4 v. Chr. – 34 n. Chr.) Ituräa, Trachonitis, Batanäa, Gaulanitis, Auranitis

Archelaus (Sohn Herodes' d. Gr.; 4 v. Chr. – 6 n. Chr.)	Nach Archelaus werden Judäa, Samaria und Idumäa von römischen Statthaltern regiert				
	Coponius (7 – 8 n. Chr.)	Marcus Ambivius (9 – 12 n. Chr.)	Annius Rufus (13 – 14 n. Chr.	Valerius Gratus (15 – 25 n. Chr.)	Pontius Pilatus (26 – 36 n. Chr.)

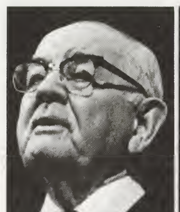
Das Leben Jesu Christi	Verkündigung von Maria, Geburt, Kindheit	12. Lebensjahr

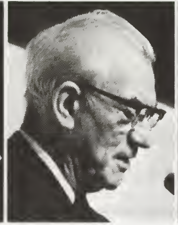
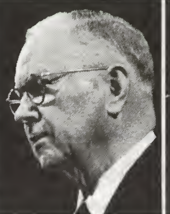
Lebensabschnitte Christi, über die in der Schrift berichtet wird. Von wenigen Ereignissen in seiner Kindheit und Jugend abgesehen, wissen wir kaum etwas über sein Leben vor seiner Taufe (im Alter von 30 Jahren vollzogen).

Das Wirken unseres Herrn, Jesus Christus

31. Lebensjahr	32. Lebensjahr	33. Lebensjahr	34. Lebensjahr
(Dez.)	Passah (Apr.), (Sommer)	Passah (Apr.)	(Okt.), (Dez.), Passah (Apr.)

Taufe und Versuchung	erstes Wirken in Judäa	Wirken in Galiläa			späteres Wirken in Judäa	Wirken in Peräa	Woche des Sühnopfers
		A	B	C			





Die Gebiets-Generalkonferenzen

Das Wichtigste über die jüngsten Gebiets-Generalkonferenzen in Südamerika läßt sich in wenigen Sätzen ausdrücken. Vom 28. Februar bis zum 2. März fand für die Mitglieder der Kirche in Brasilien eine derartige Konferenz in Sao Paulo statt. Vom 7. bis 9. März wurde für die Mitglieder in Argentinien und Chile, Paraguay und Uruguay eine Konferenz in Buenos Aires veranstaltet.

Die Programmeinteilung war auf beiden Konferenzen gleich: Am Freitagabend führten die Mitglieder ein aus Gesang und Tanz bestehendes Programm vor, das für die örtliche Kultur charakteristisch war. Am Samstag und Sonntag fanden Hauptversammlungen statt. Am Samstagabend wurden für die Eltern und die Jugend getrennte Versammlungen abgehalten, und am Sonntagmorgen wurde eine besondere Zusammenkunft der Priestertumsführer veranstaltet.

Begleitet von N. Eldon Tanner, leitete Präsident Kimball die Delegation der Führer der Kirche. Mark E. Petersen, Delbert L. Stapley und L. Tom Perry repräsentierten den Rat der Zwölf. Von den Assistenten des Rates der Zwölf waren ElRay L. Christiansen, Franklin D. Richards, James E. Faust (dieser nur auf der Konferenz in Brasilien) und J. Thomas Fyans zugegen. Vom Ersten der Siebzig erschienen A. Theodore Tuttle, Hartman Rector jun. und Rex D. Pinegar.

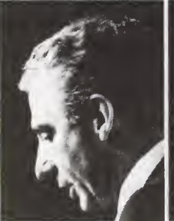
Soweit die wesentlichen Fakten über die Gebietskonferenzen. Doch wie verhielt es sich mit der allgemeinen Stimmung, dem Geist und der inneren Anteilnahme der Mitglieder? Wie haben die Konferenzen auf die Teilnehmer gewirkt?

Man befragte eine Reihe von Mitgliedern darüber, was sie am meisten beeidruckt habe. Dreierlei wurde immer wieder genannt: „Das beste war, daß wir sehen und hören durften, wie der Prophet sprach", sagten die einen. Andere meinten, die Nachricht über die geplante Errichtung eines Tempels habe den tiefsten Eindruck bei ihnen hinterlassen. Wieder andere drückten ihre Begeisterung über die wundervollen Chöre aus, die die Konferenz durch Musik bereicherten.

Wer dieser Konferenz schon monatelang erwartungsvoll entgegengesehen hatte, für den hatte hauptsächlich der Gedanke daran im Vordergrund gestanden, daß der Prophet des Herrn dieser Zusammenkunft beiwohnen würde. So hatte man viel gearbeitet, viele Opfer gebracht und einander geholfen, den Besuch der Konferenz zu ermöglichen. Die Chormitglieder hatten viele Stunden mit Proben zugebracht; oft hatten sie dabei große Entfernungen zurücklegen müssen. Wer bei dem kulturellen Programm am Freitagabend mitwirken sollte, hatte ebenfalls weite Strecken reisen und viele Stunden üben müssen, um die Darbietungen zu vervollkommnen. Alle diese Brüder und Schwestern wollten ihr Bestes geben, wenn der Prophet und die ihn begleitenden Generalautoritäten kämen.

Als Spencer W. Kimball und die anderen schließlich eintrafen, wurde den Heiligen, die die Konferenz besuchten, eine größere Freude zuteil, als viele von ihnen zu erhoffen gewagt hätten. In den einleitenden Worten, die Bruder Kimball in Sao Paulo sprach, sagte er, noch ehe das Gebet gesrpochen wurde: „Wir freuen uns, Ihnen und aller Welt ankündigen zu können, daß wir in Südamerika den 17. Tempel des Herrn errichten werden, sofern sich an den augenblicklichen Umständen nichts ändert und wir auf Ihre uneingeschränkte Mitarbeit zählen können. Dieser Tempel wird in Sao Paulo in Brasilien gebaut werden."

Wer vom nächsten Tempel durch eine weite Entfernung getrennt ist, kann sich sicher eine Vorstellung davon machen, wie diese Mitteilung auf die Zuhörer gewirkt hat. Eine großartige junge Familie aus Uruguay sagte: „Wir hätten mindestens zehn Jahre sparen müssen, um genug








in Südamerika

Geld für die Reise zu einem Tempel in Nordamerika aufzubringen." Jetzt aber, wo auch in Südamerika ein Tempel errichtet werden soll, können sich diese Mitglieder schon in wenigen Jahren der Segnungen des Hauses des Herrn erfreuen. „Wie schön!" — dies war alles, was sie dazu sagen konnten, als wären sie von dieser Neuigkeit noch immer überwältigt. Ihre feuchten Augen ließen erkennen, daß eine inhaltsreichere Antwort in ihrem Herzen zu finden war.

Vom Beginn bis zum Ende waren die Konferenzen ein erbauendes und die Einigkeit der Heiligen stärkendes Erlebnis. Das kulturelle Programm vom Freitagabend trug viel dazu bei, das Bewußtsein der Einigkeit bei denjenigen Mitgliedern zu wecken, die aus Hunderten von Kilometern voneinander entfernten Regionen und Staaten gekommen waren.

Eine interessante Nebenerscheinung der Chorproben und der Proben für die kulturellen Darbietungen war, daß viele junge Leute Bekanntschaften mit gleichaltrigen aus anderen Gemeinden anknüpfen konnten. Dies hatte zur Folge, daß manch zarte Bande geknüpft wurde und sogar einige Verlobungen zustande kamen.

Die Jugend in Südamerika bildet einen großen Teil des Kirchenvolkes, und sie leistete einen großen Beitrag zum Geist dieser Konferenzen. Neben ihren Vorführungen im Rahmen des kulturellen Programms stellte sie auch einige eindrucksvolle Chöre. In Sao Paulo sorgte beispielsweise ein aus Teilnehmern am Seminar- und Studiengruppenprogramm gebildeter Chor mit über 1 200 Stimmen für die Musik auf der Versammlung am Sonntagmorgen. Die zarten Farben der Hemden und Kleider dieser Chorsänger füllten den ganzen mittleren Teil des Konferenzsaales. Als die Versammlung vorüber war, blieben sie an ihren Plätzen und begannen erneut zu singen. Je mehr Lieder sie sangen, desto stärker wurde ihre Begeisterung. Beim Singen schauten sie direkt die Führer der Kirche auf dem Podium an. Viele hatten Tränen in den Augen — sowohl im Chor als auch auf dem Podium.

Unter anderem haben gerade diese Chöre die nicht der Kirche angehörenden Beobachter der Konferenz stark beeindruckt. In Brasilien zeigte das Fernsehen zum Beispiel in einer der populärsten Nachrichtensendungen des Landes einen Bericht über die Konferenz. Auf diese Weise wurde ein nach Millionen zählendes Publikum angesprochen. Die Leute vom Fernsehen und die Reporter waren verblüfft. „Wo haben Sie diese Chöre denn bisher gehabt?" fragten sie. Die Antwort lautete natürlich, daß die Chöre als solche vor der Ankunft der Mitglieder in Sao Paulo noch gar nicht existiert hatten.

Andere Beobachter waren über das Verhalten der Mitglieder, die den Versammlungen beiwohnten, überrascht. Der Leiter des Kongreßzentrums in Sao Paulo bemerkte, daß sich auf diesem Gelände noch nie eine Gruppe so gesittet verhalten habe und so gut organisiert gewesen sei. Ein Taxifahrer mußte einmal mehrere Stunden draußen vor dem Kongreßzentrum auf jemanden warten. So hatte er reichlich Gelegenheit, die Konferenzbesucher zu beobachten. Am letzen Tag der Konferenz konnte er seine Neugier nicht länger zurückhalten. „Woher kommen alle diese Menschen?" wollte er wissen. „Ich habe keinen gesehen, der drängelt oder sich streitet. Alle zeigen, daß sie einander lieben."

Da die Konferenz in Sao Paulo mittels einer Fernsehanlage in andere Teile des Gebäudes übertragen wurde, mußte man eine Anzahl Techniker auf der Bildfläche erscheinen lassen. Zu Beginn der Konferenz redeten sie noch weiter, wenn Gebete gesprochen wurden, doch als auf der letzten Versammlung gerade das Schlußgebet gesprochen wurde und jemand in den Regieraum ging und zu sprechen begann, drehte sich der

technische Leiter, obwohl kein Mitglied der Kirche, um und sagte: „Psst! Sie beten."

In Buenos Aires hinterließen die Heiligen bei den nicht der Kirche angehörenden Beobachtern einen ähnlichen Eindruck. Der für das Gebäude, wo die Konferenz abgehalten wurde, Verantwortliche äußerte sich lobend über die Reinlichkeit und Ordentlichkeit der Teilnehmer. Ein außerhalb des Gebäudes diensttuender Polizist machte ähnliche Bemerkungen.

Außenstehende Konferenzbeobachter wären vielleicht noch viel mehr erstaunt gewesen, wenn sie gewußt hätten, was für Opfer manche bringen mußten, um den Versammlungen beiwohnen zu können. Ein Missionspräsident hat geschätzt, daß manche seiner Mitglieder das Einkommen von drei Monaten aufbringen mußten, um zur Konferenz fahren zu können! Viele nahmen eine Nebenbeschäftigung auf oder beteiligten sich an Projekten zur Geldbeschaffung, um die Reise finanzieren zu können. Auch die eigentliche Reise zum Schauplatz der Konferenzen war für viele nicht leicht. Häufig mußte eine mehr als 30 Stunden dauernde Busfahrt in Kauf genommen werden. Ein Bruder aus Chile war 65 Stunden unterwegs, bis er in Buenos Aires anlangte.

Interessanterweise stellten viele, die nach diesen Opfern gefragt wurden, diese als geringfügig dar. „Nein", sagten sie, „leicht ist es nicht gewesen, hierherzukommen. Aber als Opfer würde ich es nicht bezeichnen." Dies war wohl das Typische an dem Geist, der auf diesen Konferenzen herrschte. Man betrachtete die Anstrengungen, die man auf sich nehmen mußte, nicht als Opfer, denn schließlich reiste man dorthin, um die Diener des Herrn zu hören. Und die Erwartungen dieser Menschen blieben nicht unerfüllt, als sie zu Füßen des Propheten und der anderen führenden Brüder saßen und inspirierten Ratschlägen lauschten.

Sie hörten, wie Präsident Kimball sie an die Aufforderung erinnerte, die Josua einst an die Kinder Israel gerichtet hatte: „Wählt euch heute, wem ihr dienen wollt[1]." Ferner erinnerte er sie an den geplanten Bau eines Tempels und forderte sie auf, dafür Opfer zu bringen: „Wir hoffen, daß Sie diesen Tempel als ein neues Opfer betrachten werden, denn wir denken an den Ausspruch, daß Opferbereitschaft die Segnungen des Himmels herbeiführt. Von allen Segnungen, deren Sie teilhaftig werden, ist keine größer als die, daß Väter und Mütter für Zeit und Ewigkeit aneinander gesiegelt und daß ihnen alle Kinder angesiegelt werden, so daß die Familie nach dem Tod immer neuen Fortschritt machen und wie Gott werden, ja, daß sie gemeinsam an Rechtschaffenheit und Vollkommenheit zunehmen kann."

Ält. Mark E. Petersen sprach über das Gebot: „Nehmet auf euch mein Joch[2]." „Das Joch Christi auf uns zu nehmen, ist das Wichtigste, was wir in diesem Leben tun können. Bei diesem Schritt müssen wir aufrichtig sein. Wir müssen uns dem Herrn gegenüber ehrlich verhalten. Obwohl wir in der Welt leben, dürfen wir nicht zulassen, daß uns die Sünden und Praktiken der Welt mitreißen."

Wer der Priestertumsführerschaftsverammlung in Buenos Aires beiwohnte, hörte Franklin D. Richards darlegen, wie man seine Fähigkeiten als Priestertumsführer entfaltet. Dabei erwähnte er auch, daß man seine Zeit so nutzbringend wie möglich nutzen soll. „Wir müssen lernen, unsere Lebensführung und unsere Arbeitsweise zu vereinfachen. Dies können wir dadurch zuwege bringen, daß wir das Wichtigste zuerst erledigen und nicht versuchen, auf Kosten einer guten Arbeit mehr zu schaffen."

Auf dieser Priestertumsversammlung sprach Delbert L. Stapley über das Wesen des Pristertums. Er sagte: „Es besteht ein Unterschied zwischen



der Vollmacht des Priestertums und der Macht in diesem Priestertum ... Zwar kann man das Priestertum übertragen bekommen, doch wenn man inaktiv oder ungehorsam ist und Gottes Geboten zuwiderhandelt, erlangt man keine Macht im Priestertum. Es kann in einem Menschen brachliegen, und es ist möglich, daß seine Macht — sie kann Wunder vollbringen — niemals zur Entfaltung gelangt. Durch diesen Mangel an Aktivität bringt man sich um einen großen persönlichen Nutzen, und andere beraubt man der Erbauung und des Segens, der ihnen zuteil geworden wäre, hätte man seine Priestertumsberufung voll erfüllt."

Auch diejenigen, die zu den Versammlungen für die Eltern und für die jungen Leute kamen, erhielten besondere Ratschläge. Präsident Kimball warnte vor den Kräften, die die Familie zu zersetzen suchen. Er erinnerte die Eltern an die Versuchungen, denen heutzutage die jungen Leute ausgesetzt sind, und mahnte: „Sicherheit vor diesen Gefahren finden wir darin, daß wir die Gebote halten und unseren familiären Pflichten nachkommen." Er umschrieb den Plan des Herrn wie folgt: „Setzt den Vater wieder an die Spitze der Familie — eine Stellung, die ihm von Rechtswegen zukommt —, laßt die Mutter ihr gesellschafliches und berufliches Leben aufgeben und sich wieder ihrer Familie zuwenden, und macht der Vergnügungssucht und Ausgelassenheit der Kinder ein Ende. Das Heimlehrprogramm und der Familienabend werden die bösen Folgen der genannten Mißstände nur dann beseitigen, wenn davon Gebrauch gemacht wird."

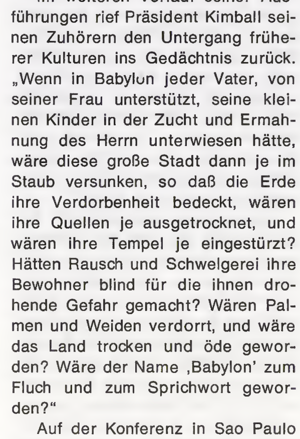












Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen rief Präsident Kimball seinen Zuhörern den Untergang früherer Kulturen ins Gedächtnis zurück. „Wenn in Babylon jeder Vater, von seiner Frau unterstützt, seine kleinen Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn unterwiesen hätte, wäre diese große Stadt dann je im Staub versunken, so daß die Erde ihre Verdorbenheit bedeckt, wären ihre Quellen je ausgetrocknet, und wären ihre Tempel je eingestürzt? Hätten Rausch und Schwelgerei ihre Bewohner blind für die ihnen drohende Gefahr gemacht? Wären Palmen und Weiden verdorrt, und wäre das Land trocken und öde geworden? Wäre der Name ‚Babylon' zum Fluch und zum Sprichwort geworden?"

Auf der Konferenz in Sao Paulo sprach Rex D. Pinegar über die Pflichten der Eltern und das Beten. „Wie dankbar bin ich für die gläubigen Gebete meiner Eltern. Wie oft ihre Gebete meine Rettung gewesen sind, werde ich vielleicht nie erfahren. Eines weiß ich jedoch: Kinder bedürfen der Segnungen, die durch die Gebete ihrer Eltern herbeigeführt werden.

Für die Kinder ist es wichtig, daß sie füreinander und für ihre Eltern

beten, für die Führer der Kirche und für die Staatsmänner, daß der Herr sie mit rechtschaffenen Wünschen segne. Ein Kind soll lernen, dankerfüllt zu beten ... Es soll um Stärke und Weisheit beten, die notwendig sind, um mit seinen Schwierigkeiten fertig zu werden ... Man muß es auch dazu anhalten, den Worten seines Gebets gemäß zu leben, damit es die erstrebten Segnungen erhält."

Auf den Zusammenkünften für die jungen Leute sprachen die Generalautoritäten liebevoll, aber offen. Sie erinnerten sie an die Verpflichtung, ein reines Leben zu führen. Sie riefen ihnen, den Ermahnungen ihrer Eltern und ihrer Priestertumsführer Beachtung zu schenken. Ferner gingen sie auf die Pflicht der jungen Menschen hinsichtlich der Missionsarbeit ein.

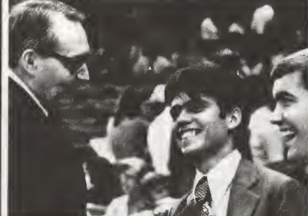
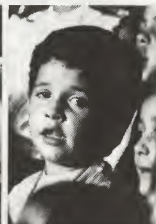
Vor allem die Rede, die Bruder Kimball in Buenos Aires vor den dort versammelten Jugendlichen hielt, hatte in eindrucksvoller Weise die Missionsarbeit zum Schwerpunkt. Er sprach von all den Schwierigkeiten, mit denen die Menschen in der Welt nur deshalb ringen müssen, weil sie die Wahrheit nicht kennen. „Könnten wir nur den Menschen auf der ganzen Welt sagen, daß sie glücklicher und weniger hungrig wären und eine bessere Fürsorge genössen, wenn sie sich der Kirche anschließen würden!

Ich erwarte den Tag, wo Südamerika 5 000 Missionare stellen wird. Augenblicklich gibt es in diesem Gebiet mehr als 5 000 junge Brüder. Warum sind sie nicht auf dem Missionsfeld? Ich glaube, weil sie etwas Wichtiges nicht verstanden haben. Sie haben gedacht, eine Mission sei etwas, was man nur zu erfüllen brauche, wenn man Lust dazu habe.

Mit einer Mission verhält es sich aber wie mit dem Zehnten. Natürlich wird man nicht gezwungen, ihn zu bezahlen, aber jeder, der den Herrn liebt, macht es sich zur Gewohnheit."

Bruder Kimball erzählte die Geschichte von einem Studenten, der sich in ein sehr hübsches junges Mädchen verliebte. Als er einen Heiratsantrag machte, antwortete sie: „Ich hätte dich gern zum Ehemann, aber wann hast du deine Mission erfüllt?" Er erklärte ihr, daß er sich anstelle der Mission für ein Studium entschieden habe. Darauf entgegnete sie: „Nun, dann ist es vielleicht besser, wir warten noch." Zu einer der nächsten Gruppe von Missionaren, die nach Australien gesandt wurden, gehörte dieser junge Mann.

Der Prophet fuhr, nachdem er diese Begebenheit erzählt hatte, fol-



gendermaßen fort: „Wissen Sie, die jungen Schwestern der Kirche, eigentlich, wie groß Ihre Macht ist? Wenn eine Armee hier aufmarschieren und die Brüder auffordern würde, auf Mission zu gehen, könnte sie nicht so viel ausrichten wie Sie. Wenn sich einer von ihnen in Sie verliebt, haben Sie ihn in der Hand. Natürlich steht es Ihnen frei, was Sie ihm sagen wollen, aber Sie **könnten** doch sagen: ‚Laß uns doch warten, bis du von deiner Mission zurückkehrst.'"

Wie haben diese Reden auf die jungen Menschen gewirkt, die die Konferenz besucht haben? „Ich bin entschlossen, eine bessere Missionarin zu sein", berichtete ein hübsches 17jähriges Mädchen. „Und ich werde meine jüngeren Brüder anspornen, auf Mission zu gehen."

Bruder Puerta, der Präsident des Sao-Paulo-West-Pfahls, hat folgendes Beispiel dafür angeführt, was für eine Wirkung die Konferenz auf die Jugend ausgeübt hat. Vor diesem Ereignis hatte er mit einem jungen Mann über die Möglichkeit gesprochen, auf Mission zu gehen. Er wollte Ingenieur werden und absolvierte bereits das dritte Studienjahr. Daher hatte er Zweifel angemeldet, ob er seine Ausbildung unterbrechen sollte, denn nach der Mission würde es ihm, so meinte er, äußerst schwerfallen, wieder zum Studium zugelassen zu werden. Er hatte gesagt, daß er dem Pfahlpräsidenten seine Entscheidung über die Mission nach der Gebietskonferenz mitteilen wolle. Als die letzte Versammlung vorüber war, spürte er seinen Pfahlpräsidenten in der Menschenmenge auf und sagte ihm mit Tränen in den Augen, daß er schrecklich gern auf Mission gehen würde.

Es läßt sich schwer sagen, wie viele ander auf diese oder ähnliche Weise noch durch die Konferenz beeinflußt worden sind, aber man konnte die Begeisterung der jungen Menschen, die an der Konferenz teilnahmen, an ihren Augen und ihrem Lächeln ablesen. Einer sagte: „Mir ist, als ob mein Herz gereinigt worden sei." In der Stimme eines anderen schwang ein Ton von Ehrfurcht mit, als er sagte: „Ich habe dem Propheten die Hand gegeben."

Vielen Generalautoritäten und Regionalpräsidenten, die auf diesen Konferenzen zugegen waren, bot sich die Möglichkeit, alte Bekanntschaften zu erneuern und zu sehen, was für Früchte in früheren Jahren gesäte Samen hervorgebracht hatten. Manch einer von diesen Brüdern war in vergangenen Jahren nämlich als Missionar, Missionspräsident oder Aufsichtsbeamter für Missionen in Südamerika gewesen und hatte viele Heilige, die nun dieser Konferenz beiwohnten, unterwiesen, beraten oder auch zu Führungsämtern berufen. Diese Brüder hatten zusehen dürfen, wie Gemeinden der Kirche wuchsen, und sie waren auch Zeuge des geistigen Wachstums der Mitglieder geworden. Nun erlebten sie mit, wie Tausende ergebener Heiliger zu zwei großen Gebietskonferenzen zusammenkamen. Sie sahen die vielen begeisterten jungen Menschen, von denen viele der Kirche schon in der zweiten oder dritten Generation angehören.

Viele der einheimischen Mitglieder waren mit den Brüdern bereits auf sehr persönliche Weise in Berührung gekommen. Zwei Begebenheiten, die sich auf der Konferenz in Buenos Aires zugetragen haben und bei denen jedesmal Präsident Kimball eine Rolle gespielt hat, sollen dies veranschaulichen.

Auf der Versammlung für die Eltern erzählte Miquel Avila, Erster Ratgeber des Präsidenten des Buenos-Aires-East-Pfahles, wie seine Frau vor etwa zehn Jahren krank gewesen war. Man hatte Sie gründlichst untersucht und chirurgische Eingriffe vorgenommen; dennoch hatte sich ihr Zustand nicht gebessert. Das Ehepaar war auch sieben Jahre kinderlos geblieben und hatte sich nun der Möglichkeit weiterer Operationen und ständiger Kinderlosigkeit gegenübergesehen.

Eines Nachts hatte Bruder Avila einen Traum, worin ihm einer der damaligen Apostel sagte, er solle sich keine Sorgen machen. Eine wichtige Berufung werde ihm angetragen werden, und er und seine Frau würden mit einem Kind gesegnet werden. Acht Monate später wurde der Buenos-Aires-Pfahl gegründet, und Präsident Kimball – damals gehörte er dem Rat der Zwölf an – ordinierte Bruder Avila zum Bischof. Bruder Kimball war auch der Mann gewesen, den Bruder Avila in seinem Traum gesehen hatte. Innerhalb von zwei Wochen besserte sich Schwester Avilas Gesundheitszustand, und der Arzt teilte ihr mit, daß sie schwanger sei. Schließlich brachte sie einen Sohn zur Welt.

Noch ein anderer Fall sei geschildert: Auf der Konferenz trat eine Schwester an Allen Litster, einen Regionalpräsidenten der Zwölf, heran und fragte ihn, ob er für sie ein Gespräch mit Bruder Kimball arrangieren könne. Sie sagte, sie hätte zehn Kinder verloren, bevor Präsident Kimball ihr einen Segen gegeben habe. Dann deutete sie auf das hübsche junge Mädchen, das neben ihr stand, und sagte: „Meine Tochter möchte Präsident Kimball gern danken."

Im Laufe der Jahre haben Tausende von Missionaren in Süamerika gearbeitet und die Saat des Glaubens gesät. Die Tausende von Heiligen, die die Gebiets-Generalkonferenzen besuchten, waren ein Teil der Früchte ihrer Arbeit. Während dieser Konferenzen wurde wiederum neue Saat des Glaubens ausgestreut, die in den kommenden Jahren entsprechende Früchte hervorbringen wird. Ein einziges Mitglied, dem der Rat der Brüder durchs Herz gegangen ist, könnte allein schon Dutzende seiner Mitmenschen in die Kirche bringen. Ein junger Mann, der zur Missionsarbeit begeistert worden ist, kann einen guten Einfluß auf Hunderte anderer Menschen ausüben. Und wie viele Eltern und künftige Eltern haben wohl Ratschläge erhalten, die sie befähigen werden, spätere Generationen von Führern heranzubilden?

Die vollständige Geschichte dieser Konferenzen kann jetzt noch nicht geschrieben werden, denn das Wichtigste an dieser Geschichte ist das, was sich im Herzen der Besucher abgespielt hat. Doch kann man die Zukunft vielleicht zu einem Teil an den leuchtenden Gesichtern der vielen jungen Menschen ablesen, die der Konferenz beigewohnt haben.

1) Jona 24:15. 2) Matth. 11:29.

Brief der Herausgeber

Diese besondere, dem Neuen Testament gewidmete Ausgabe gründet sich auf die vier Evangelien: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Sie wird vertiefen, was Sie 1975/76 im Unterricht der Evangeliumsklasse lernen werden. Das ganze Jahr hindurch werden in dieser Zeitschrift weitere Artikel erscheinen, die sich mit dem Neuen Testament befassen.

Die vorliegende Septemberausgabe 1975 des Stern erscheint zum erstenmal in dem ansprechenden neuen Gewand. Zwar enthält jedes Heft weniger Seiten, doch können wir dank des neuen Formates auf jeder Seite mehr Text unterbringen, so daß die Gesamtzahl der Seiten mehr Artikel als bisher enthält. Wir hoffen, daß Sie sich über diese Änderung freuen.

„Aber warum ist die Seitenzahl geringer geworden?" mögen Sie fragen. Nun, bisher haben wir ungefähr 16 Seiten jeder Ausgabe den auf der Generalkonferenz gehaltenen Reden gewidmet. Die Reden einer einzigen Konferenz waren auf sechs Hefte verteilt.

Wir freuen uns nun, bekanntgeben zu können, daß Sie vom Beginn des nächsten Jahres (1976) an zweimal jährlich eine große Konferenzausgabe erhalten werden, die alle Reden der Generalkonferenz enthält. Mit anderen Worten, in einem einzigen Heft finden Sie den gesamten Wortlaut der auf einer Generalkonferenz gehaltenen Ansprachen. Um diese umfangreichen Konferenzausgaben produzieren zu können, sparen, wir bei den anderen Nummern einige Seiten ein. Auf das Jahr umgerechnet, erhalten Sie für Ihr Geld also ebenso viele Seiten wie bisher.

In den Ländern, in denen eine Gebiets-Generalkonferenz veranstaltet wird, tritt an die Stelle der Ausgabe mit den Reden der Generalkonferenz ein Heft mit den auf der Gebiets-Generalkonferenz gehaltenen Reden. Die Heiligen des betreffenden Gebietes erhalten in diesem Fall von der Generalkonferenz nur die Reden der Ersten Präsidentschaft und eine Zusammenfassung der übrigen Ansprachen.

Der STERN wird weiterhin viele Folgen bringen, an die Sie gewöhnt sind, z. B. „Die Botschaft der Ersten Präsidentschaft", spezielle Artikel und Geschichten, eine 8seitige Kinderbeilage, Artikel für die Jugend und vier Seiten mit örtlichen Neuigkeiten sowie andere aktuelle Beiträge.

Unser Wunsch ist es, daß dies **Ihre** Zeitschrift ist. Senden Sie daher bitte auch künftig Ihre Gedanken und Artikel ein, denn Ihre Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt möchten durch die Stärke auch Ihres Zeugnisses geistig wachsen.

Wir möchten Sie auffordern, Ihren Freunden und Bekannten von den neuen Konferenzausgaben und dieser dem Neuen Testament gewidmeten Ausgabe zu erzählen. Wir sind sicher, daß sie diese und alle anderen noch zu erwartenden ausgezeichneten Ausgaben nicht entbehren wollen.



(Part II)

Der Glücksbaum



Was bisher geschehen ist:

Adrian, ein gutherziger Hirtenjunge aus dem mexikanischen Bergland, träumt davon, ein berühmter Geiger zu werden. Eines Abends lernt er eine alte Zigeunerin kennen und lädt sie zu seiner Familie ein. Dort erzählt die Zigeunerin von den prächtigen Konzertsälen, die sie gesehen, und von schöner Musik, die sie gehört hat. Beim Abschied gibt sie dem Jungen einen Samen vom Tabachín- oder Glücksbaum und verspricht ihm, daß der Baum ihm Glück bringen wird, wenn er ihn gut pflegt. Der Baum wächst heran und trägt viele, viele goldene und scharlachrote Blüten. Er ist so schön, daß ein reicher Landbesitzer ihn kaufen will. Aber als Adrian merkt, wie selbstsüchtig und häßlich dieser Mann ist, will er ihm den Baum nicht verkaufen und ihm nicht einmal Samen davon geben.

Adrian hat andere Pläne mit dem Samen.



Zuerst überlegte er, ob er die Samen verkaufen sollte. Wenn Don Porfirio Paz soviel Geld für den Baum bezahlen wollte, dann würden andere Leute doch bestimmt auch gern für die Samen bezahlen.

Er öffnete eine der holzigen Früchte und zählte daran zwanzig Samen. Er schaute auf die vielen, vielen Früchte und rechnete sich aus, wieviel er einnnehmen könnte, wenn er jeden Samen für vier Centavos verkaufen würde. Ihm wurde ganz schwindlig vor Reichtum! Und dann fiel ihm wieder das harte, selbstsüchtige Gesicht des reichen Mannes ein.

Er ist nicht glücklich, dachte Adrian bei sich. Reichtum macht nicht immer glücklich.

Er dachte an die häßlichen, kahlen Straßen und an den Marktplatz des Dorfes, wo nur wenige Bäume standen, die Schatten gaben. Da kam ihm ein neuer Gedanke.

„Padre (Vater)“, fragte er am nächsten Morgen, „könntest du heute ohne mich fertig werden? Ich habe etwas Wichtiges zu erledigen.“

„Si“, stimmte sein Vater zu.

Das Rathaus war gerade geöffnet worden, als Adrian im Dorf ankam. Er ging zögernd hinein und nickte dabei dem Mann zu, der auf der Straße das Kopfsteinpflaster fegte.

Er nahm seinen Sombrero ab und ging langsam auf den großen Mann zu, der hinter einem alten Pult saß.

„Señor Alcalde (Herr Bürgermeister)?“ fragte er schüchtern.

Der Mann schaute auf, lächelte und sagte: „Si, José Lopez, zu deinen Diensten!“

Adrian holte tief Luft und begann: „Mir ist gerade eingefallen, daß Sie vielleicht ein paar ganz besondere Bäume gebrauchen könnten, damit der Marktplatz schöner aussieht.“

Don José zwinkerte fröhlich mit den Augen.

„Bist du der Besitzer des Tabachínbaums?“ fragte er.

„Si, Señor“, antwortete Adrian.

„Das wäre bestimmt eine gute Idee“, sagte der Bürgermeister. „Aber ich habe gehört, daß die Samen sehr empfindlich sind. Wer soll sie pflanzen?“

„Ich werde sie pflanzen“, bot Adrian an. „Und wenn ich abends mit der Arbeit fertig bin, werde ich die kleinen Pflanzen versorgen.“

Adrian legte die Samen, baute kleine Schutzzäume darum und pflegte die kleinen Schößlinge so gut, als ob sie für ihn seien. Als sie sich gut entwickelt hatten und nicht mehr soviel Pflege brauchten, lud der Bürgermeister Adrian zu einer besonderen Versammlung ein.

„Wir möchten dir irgendwie für das danken, was du für unser Dorf getan hast", sagte der Bürgermeister. „Wir möchten wissen, ob wir dir vielleicht einen Wunsch erfüllen können."

Adrian schaute sich um und sah lauter lächelnde Gesichter. Sein Herz hüpfte vor Überraschung und Hoffnung. Er überlegte, ob er es wagen könnte, seinen allergrößten Wunsch zu nennen.

Schließlich sagte er: „Señor, ich habe einen großen Wunsch. Ich würde so gern Geigespielen lernen."

Der Bürgermeister warf den Kopf zurück und lachte so laut, daß es durch den ganzen Saal schallte.

„Der Wunsch soll erfüllt werden!" rief er. „Der alte Musiklehrer ist mein Freund. Ich werde dich selbst zu ihm bringen."

Als der Bürgermeister mit Adrian bei dem Musiklehrer ankam, wollte dieser zuerst nicht. „Ich bin sehr alt und fast taub", sagte er, „und woher soll ich überhaupt wissen, ob dieser Junge Talent für Musik hat?"

Adrian zog schnell seine Flöte aus dem Hemd, und bevor der Lehrer protestieren konnte, begann er darauf zu spielen.

Nach den ersten Takten lehnte der alte Mann sich nach vorn und hielt die Hand hinters Ohr, um besser hören zu können. Bald begann er mit dem Kopf zu nicken. Als Adrian fertig war, leuchteten die Augen des Lehrers vor Freude. „Ich werde ihn unterrichten", sagte er.



„Aber —", sagte Adrian plötzlich, weil ihm das Allerwichtigste einfiel.

„Mach dir keine Sorgen, mein Sohn", sagte der Bürgermeister und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Das Dorf wird dir eine Geige kaufen."

„Gracias (danke)!" rief Adrian.

Er lief so schnell nach Hause, daß seine Füße kaum den Boden berührten. Atemlos vor Aufregung erzählte er seinen Eltern die ganze Geschichte. Sie freuten sich und nickten, als Adrian immer wieder rief: „Das war der Glücksbaum! Er hat meinen Traum zur Wirklichkeit gemacht!"

Als die Tabachínbäume im Dorf blühten, hatte Adrian alles gelernt, was er von dem alten Musiklehrer lernen konnte. „Nun mußt du in die Stadt gehen, wo die Leute mehr von Musik verstehen", sagte der Lehrer.

„Aber ich habe noch kein Geld!" rief Adrian aus.

„Du hast etwas Wertvolleres als Geld", antwortete der Musiklehrer. „Du kannst mit deinem Geigenspiel für den Musikunterricht und sogar für dein Essen bezahlen."

Und so machte Adrian sich nach Oaxaca auf. Nach einer Wanderung von zwei Tagen war der Proviant alle, den seine Mutter ihm mitgegeben hatte. Müde und hungrig kam er bei Sonnenuntergang in ein kleines Dorf.

Jetzt muß ich es versuchen, dachte Adrian. Er stellte sich an die Straßenecke und nahm seine Geige aus dem Kasten. Zuerst blieben nur ein oder zwei der Vorübergehenden stehen, aber als er weiterspielte, sammelten sich viele Leute um ihn. Als er aufhörte, wurde er von kleinen Münzen überschüttet.

Nun hatte Adrian genug Geld, um sich Essen zu kaufen, bis er in die Stadt kam, und er konnte sich dort sogar ein kleines Zimmer mieten, das hinten in einem Gasthof lag. Er durfte bei dem Gastwirt im Stall arbeiten.

Ein paar Wochen später fand Adrian einen Musiklehrer, der den Landjungen für das wenige Geld, das er bezahlen konnte, unterrichten wollte.

Als Adrian zu spielen begann, zitterten ihm die Hände. Dies ist nicht mein alter Lehrer, dachte er ängstlich. Er sieht streng und kalt aus. Aber ich darf diese Gelegenheit nicht verpassen.

Er zwang sich, an die weit ausladenden Äste des Tabachínbaums mit seinen schönen goldgesprenkelten, roten Blüten zu denken. Da bewegten sich seine Finger wieder schnell und sicher.

„Hmm", sagte der Lehrer, als Adrian aufhörte. „Wer hat diese Musik geschrieben, ich habe sie noch nie gehört?"

„Es ist meine eigene Musik", sagte Adrian und überlegte, ob er lieber etwas anderes hätte spielen sollen.

„Bist bereit, schwer zu arbeiten, ohne zu klagen, und Opfer zu bringen?" fragte der Musiklehrer.

„Si, si", versprach Adrian. Von diesem Moment an führte er ein völlig anderes Leben. Anstatt im Stall zu arbeiten, spielte er abends den Gästen im Wirtshaus etwas vor. Er lernte und übte, um seinen Traum zu verwirklichen, in den großen Konzertsälen spielen zu können.

Als Adrian eines Tages spielend zwischen den Tischen im Gasthof hin- und herging, sah er einige Fremde, die am Kamin saßen. Als der letzte Ton seiner Geige verklang, winkte ihn einer der Fremden zu sich.

Adrian verbeugte sich höflich und wartete, daß der große, schlanke Fremde ihn anreden würde.

„Wie heißt du, Junge?" fragte der Fremde.

„Adrian", antwortete er.

„Nun, Adrian", fuhr der Fremde fort, „würdest du gern für einen guten Freund von mir spielen, der hier in Oaxaca, seiner Heimatstadt, zu Besuch ist?"

„Wenn Ihnen meine Musik gefallen hat, will ich gern auch für Ihren Freund spielen", antwortete Adrian.

„Dann werde ich dich heute in einer Woche abholen", sagte der Fremde. „Ich heiße Guillermo Prieto, und mein Freund ist Benito Juarez."

Schon bei dem ersten Namen blieb Adrian die Luft weg, denn Guillermo Prieto war ein berühmter Dichter. Aber als er den zweiten Namen hörte, war er sprachlos. Benito Juarez war der Präsident von Mexiko!

In der folgenden Woche übte Adrian so fleißig wie noch nie. Als der große Tag gekommen war, zog er sich besonders gut an. Aber als er dann in den Spiegel schaute, sah er das Gesicht eines einsamen, ängstlichen Hirtenjungen. Um sich Mut zu machen, nahm Adrian seine Flöte vom Tisch und steckte sie in seine Samtjacke.

Das Zimmer, in dem der Empfang stattfand, wimmelte von bedeutenden und reichen Männern und Frauen. Alle wurden ganz still, als ein Mann in einem schwarzen Anzug eintrat. Guillermo Prieto führte Adrian zum Präsidenten hin. Der Junge kam sich vor diesem großen und berühmten Mann ganz klein und bescheiden vor.

„Spiele nun", sagte der Präsident freundlich, als er ihn begrüßt hatte.

Plötzlich fiel Adrian auf, wie traurig der Präsident aussah.

Hier ist ein berühmter Mann, dachte er verwundert, aber man sieht deutlich, daß er Sorgen hat und sich einsam fühlt.

Dann fiel ihm ein, daß Benito Juarez früher in den Bergen Oaxacas gelebt hatte. Schnell verschloß er den Geigenkasten wieder und zog seine Flöte heraus. Als Guillermo Prieto das sah, erhob er sich überrascht von seinem Stuhl und kam nach vorn.

„Warte", sagte der Präsident und hielt ihn auf. „Dieser Junge weiß schon, was er tut."

Anstelle der Klänge der Geige hörte man nun die hohen, süßen Töne einer Weidenflöte. Adrian spielte das Lied des wilden Kanarienvogels und der Wiesenlerche. Er spielte von weidenden Schafen, einem Schäferhund und von murmelnden Bächen. Als er aufhörte, sah er Tränen in den Augen des Präsidenten.

In der kommenden Zeit dachte Adrian oft an dieses sorgenvolle, traurige Gesicht. Er dachte daran, wenn er in den großen Konzertsälen spielte. Er dachte daran, wenn er mit Reichen zusammen war und wenn er für die Armen spielte.

Als er eines Tages vor einem Konzertgebäude aus seinem Wagen stieg, sah er, daß sich noch mehr Leute als gewöhnlich versammelt hatte, um ihn zu sehen. Arme und reiche Leute waren zusammengekommen, Männer, Frauen und Kinder. Als er sich durch die Menge seinen Weg bahnte, kam ein zerlumpter Schuhputzerjunge nach vorn.

„Ach wie gern würde ich den großen Adrian einmal spielen hören!" sagte er, und Adrian hörte es.

Der Geiger blieb plötzlich stehen. Er nahm seine Geige aus dem Kasten und begann zu spielen. Er spielte die Musik der großen Meister, und auch seine eigene. Er ließ die Geige lachen und weinen. Dann begann er plötzlich ein neues Lied zu spielen. Da merkte er, daß er das Lied des Glücksbaums spielte.

Als die Menge sich schließlich verlief, spürte Adrian plötzlich den Wunsch, seine Heimat und den Tabachínbaum wiederzusehen. Er ließ seinen Wagen auf der Straße stehen und begann zu wandern.

Die Alten sagen, daß die Tabachínbäume plötzlich aufblühten, als Adrian ins Dorf kam, obwohl es noch viel zu früh dafür war.

„Ich weiß jetzt, was Glück ist", sagte er, nachdem er seine Eltern begrüßt hatte. „Glück ist Schenken, so wie ich die Samen des Tabachínbaums verschenkt habe. Ich will meine Musik allen denen schenken, die zuhören wollen, und mein Geld will ich den Armen und Unglücklichen geben."

(Fortsetzung auf Seite 36)


Punkterätsel
Wenn du die Punkte verbindest, findest du zwei gefiederte Freunde.
Irrgarten
VON BEVERLY JOHNSTON
Hilf Jochen seinen Drachen zu fangen, ohne dabei eine Linie zu überschreiten!
kite before it blows
Welcher Vogel ist anders?
VON ANN STACEY
Finde den Vogel heraus, der anders aussieht als die anderen!
das macht spaß

Blasen, pusten

von Chauncey Mobberly

Ihr braucht: 1 Papprolle (von Papierhandtüchern), Wachspapier, stärkeres Buntpapier zum Ausschneiden, Schere, Farben und Pinsel.

Malt die Papprolle mit einer hellen Farbe an. Das wird euer Blasrohr sein. Wenn die Farbe trocken ist, malt ihr noch zwei Reihen von sechs großen weißen Kreisen über die Länge des Blasrohrs. Dann schreibt ihr in die eine Reihe „Blasen" und die andere „Pusten" und nehmt dabei für jeden Buchstaben einen der weißen Kreise.

Von dem Buntpapier schneidet ihr dann vier „Blasen" aus, die ein bißchen kleiner als der Durchmesser der Papprolle sein sollen. Auf die eine Seite jeder Blase schreibt ihr das Wort „Bum".

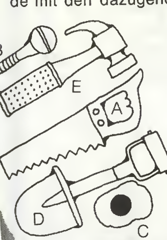
Blasen pusten macht großen Spaß. Man kann es allein oder mit Freunden spielen. Bei dem Spiel soll man die vier Papierblasen so aus dem Blasrohr pusten, daß sie mit der leeren Seite nach oben landen. Für jede Blase, die mit der leeren Seite nach oben landet, bekommt der Spieler einen Punkt. Landen die Blasen mit der „Bum"-Seite nach oben, bekommt man keinen Punkt. Wer als erster 10 Punkte zusammenbekommt, hat gewonnen.

So bläst man aber keinen Luftballon auf!

Was gehört zusammen?

VON RICHARD LATTA

Verbinde die Bilder der Gegenstände mit den dazugehörigen Namen.



Hammer
Schraube
Säge
Schaufel
Ei



Glitzernde Mauern

VON IRIS SYNDERGAARD

Hilda Larson deckte gerade den Tisch, als ihr Vater hereinkam und sagte: „Stell das alte Geschirr weg, Hilda, wir haben Besuch."

„Wer kommt, John?" fragte Hildas Mutter.

„Zwei Männer, mit denen ich heute am Tempel gearbeitet habe", war die Antwort, „Heber Kimball und Brigham Young."

Hilda freute sich, daß Bruder Young zum Essen kam. Sie mochte die meisten Männer gern, mit denen ihr Vater zusammen gearbeitet hatte, seitdem sie nach Kirtland gezogen waren, aber Brigham Young mochte sie besonders gern, weil er so interessante Geschichten erzählte.

Hilda und ihre Mutter gingen in einen kleinen Raum, wo das gute Porzellan in einem großen Schrank mit dicken Glastüren stand. Obwohl dieses Geschirr nur an Festtagen benutzt wurde, oder wenn Besuch kam, kannte Hilda doch jedes Stück.

Da war das Service von acht Tellern mit Tassen und Untertassen, einer Sauciere und einer großen Suppenterrine aus dünnem Dresdner Porzellan.

Jedes Stück war am Rand mit zartblauen Zweigen bemalt.

Hilda faßte jedes Stück ganz vorsichtig an, das die Mutter ihr gab.

„Dieses Service hat deiner Urgroßmutter gehört", sagte die Mutter. „Sie hat jedes Stück in eine Decke eingewickelt, als sie 1770 mit einem Schiff aus England kam. Jedesmal, wenn es einen Sturm gab, hatte sie Angst, daß das Porzellan kaputtgehen könnte."

Hilda dachte daran, wie froh ihre Urgroßmutter gewesen sein mußte, als sie das Geschirr wieder auspackte. Nicht ein Stück war zerbrochen, aber später hatte Hildas Großmutter als kleines Mädchen eine Untertasse fallenlassen. Und Hildas Mutter erzählte ihr oft, wie sie die Zuckerdose zerbrochen hatte, nachdem sie das Service zur Hochzeit bekommen hatte.

„Ich habe geweint", sagte sie, „denn die Zuckerdose hatte ich immer am liebsten."

Hilda ging ganz langsam und vorsichtig mit dem Porzellan in die Küche. Als der Tisch gedeckt war, brachte die Mutter einen schönen blauen Krug herein, der nur ganz selten benutzt wurde. Sie stellte ihn mitten auf den Tisch. „Sieht es jetzt nicht schön aus?" fragte sie.

Hildas Vater legte den Arm um seine Frau und sagte: „Es ist schön, Sara." Aber dabei klang seine Stimme traurig. „Ich bin froh, daß du den blauen Krug noch einmal zeigen kannst. Es ist vielleicht das letztemal."

Das verstand Hilda nicht. Warum sollte Mutter den blauen Krug nicht mehr benutzen? überlegte sie.

Es fiel ihr ein, wie sie den Krug einmal gegen das Fenster halten durfte, um zu sehen, wie das Licht hindurchschimmerte. Ihr Vater hatte ihr erklärt, daß gutes Porzellan durchsichtig sei und daß seine Mutter diesen Krug vor vielen Jahren von Holland mitgebracht habe.

Als es klopfte, öffnete der Vater den beiden Besuchern die Tür. „Unsere Gäste sind da!" rief er, und Hilda und ihre Mutter kamen herbei, um sie zu begrüßen.

Während des Essens hörte Hilda zu, wie ihr Vater sich mit den beiden Besuchern unterhielt. Sie sprachen darüber, daß der Kirtland-Tempel, den sie bauten, nun fast fertig sei.

„Alle Heiligen in Kirtland haben geholfen", sagte Bruder Kimball.

„Wir sind nur wenige und arm", stimmte Bruder Young zu, „aber an Glauben sind wir reich. Während die Männer bauen, spinnen die Frauen und weben Stoffe für unsere Kleidung."

Bruder Kimball hob seine Tasse hoch. „Und nun geben die Frauen noch ihr schönstes Porzellan", sagte er und schaute Hildas Mutter an. Dann zeigte er auf den schönen blauen Krug.

„Den auch, Schwester Larson?" fragte er.

„Ja, Bruder Kimball", nickte sie, „wenn er gebraucht wird."

Als die Männer gegangen waren, half Hilda ihrer Mutter das Service abzuwaschen und wieder in den Schrank zu stellen. Als die Mutter die Glastüren schloß, liefen ihr Tränen über die Wangen. Hilda hätte gern gewußt, warum alle wegen des Porzellans so traurig waren!

Am nächsten Tag war Hilda überrascht, als ihr Vater früher als gewöhnlich nach Hause kam. Sonst arbeitete er den ganzen Tag am Tempel, wenn er nicht für jemanden einen Schrank tischlern mußte. Er sagte leise zu Hildas Mutter: „Wir brauchen sie jetzt, Sara."

„Komm, Hilda, du mußt mir helfen", sagte die Mutter. Sie ging mit ihr in den Raum, wo der Schrank stand. Auf dem Fußboden stand eine große Kiste.

„Wir müssen das Porzellan in die

Kiste packen, Hilda", sagte die Mutter, „es wird für den Tempel gebraucht." Hilda konnte sich überhaupt nicht vorstellen, wie Porzellanteller und der kostbare blaue Krug für den Tempel nütztlich sein könnten. Sie sah zu, wie ihr Vater die Kiste mit dem Porzellan auf einen Ponywagen hob. Dann fuhren sie zum Tempel.

Hilda stieg vom Wagen und ging hinter ihrem Vater her zu einem großen Faß, in dem ein Arbeiter etwas umrührte.

Hildas Vater beugte sich zu ihr hinab und rief laut, um den Lärm zu übertönen: „Wir machen jetzt den Putz für die äußeren Mauern des Tempels. Wir haben entdeckt, daß zerbrochenes Porzellan ihn sehr gut bindet. Außerdem sehen die Mauern wunderschön aus, wenn die Splitter von Glas und Porzellan darauf glitzern."

Ein Mann, der in der Nähe stand, sagte: „Fast alle Frauen der Heiligen der Letzten Tage haben ihr bestes Porzellan für den Tempel hergegeben."

Hilda konnte es kaum glauben, als sie sah, wie ihre Mutter das schöne Dresdner Porzellan aus der Kiste nahm und jedes Stück dem Mann an der Tonne gab. Er legte alles auf ein Brett, zerschlug es in kleine Teile und schüttete diese dann in die Tonne.

Als der blaue Krug zerkleinert und untergerührt wurde, fing Hilda an zu weinen.

„Sei nicht traurig, Hilda", sagte die Mutter und nahm sie in den Arm. Aber Hilda weinte auf dem ganzen Heimweg, während hinter ihnen die leere Kiste klapperte.

Als der Tempel fertig war, ging Hilda eines Abends mit ihren Eltern die Straße zu dem schönen Gebäude hinauf. Die Sonne ging gerade unter. Als Hilda die Mauern des Tempels anschaute, glänzten und funkelten sie in der Sonne.

„O Mutter", rief sie, und ihr Herz war plötzlich wieder froh, „siehst du den blauen Schimmer neben der Tempeltür? Nur Großmutter Larsons Krug kann so funkeln!"

(Fortsetzung von Seite 31)

Adrian nahm nur einmal Kleider zum Wechseln und seine Geige mit und begann eine Wanderung, die ihn in alle Winkel Mexikos führte. Von all den Liedern, die er spielte, war das „Lied des Glücksbaums" das beliebteste.

Und manche Leute denken noch heute, daß das leise, zarte Tönen, das der Wind in den Tabachínbäumen erzeugt, in Wirklichkeit Adrians Geigenmusik ist.





Einladung

Lieber Bruder, liebe Schwester!

Wir möchten Sie hiermit herzlichst einladen, an der Tagung „TREFF '75" in Salzburg teilzunehmen.

Diese Tagung soll Ihnen helfen, sich über die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu erheben und zu erkennen, daß es notwendig ist, bewußt, glücklich und schöpferisch zu leben.

Sie werden erkennen, mit welchen Abenteuern ein Lernvorgang verbunden sein kann, wenn wir auf das Wort Gottes achten und auf unsere Umwelt in der rechten Weise reagieren.

Wir können aus dem Heute einen schönen Tag und aus dem Dasein ein erfülltes Leben machen, wenn wir unseren täglichen Aktivitäten ein Element der Verfeinerung und der Freude hinzufügen.

Es wird für Ihr weiteres Leben eine große Stärkung bedeuten, wenn Sie zusammen mit anderen treuen Heiligen und Untersuchern Ihrer Altersgruppe diskutieren, Unternehmungen durchführen oder am Geist einer Zeugnisversammlung teilhaben.

Ihnen für diese Erlebnisse in Salzburg einen geeigneten Rahmen geplant und geschaffen zu haben, war uns eine Ehre und große Freude.

Auf Wiedersehen in Salzburg!

Für das Hauptkomitee:

Kurt Tetzl
1. Ratgeber Österreich-Mission Wien

Ein paar Gedanken zum Überlegen:

Wenn jemand überhaupt etwas über die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage weiß, so meistens wohl das, daß in ihr die höchsten sittlichen Grundsätze gelehrt und aufrechterhalten werden. Es ist daher Sache eines jeden Mitglieds der Kirche, diese Vorstellung in jeder Weise zu stärken. Immer und überall ist es wichtig zu wissen, wie man sich kleiden, wie man sich benehmen und wie man leben soll. Sich in dieser Beziehung von der Welt zu unterscheiden — das ist nicht so sehr eine Einschränkung als vielmehr ein Vorzug. Segnungen ergeben sich daraus nur dann, wenn man diese Grundsätze tagtäglich im Leben wirksam werden läßt.

„Eine Stadt, die auf einem Hügel liegt, kann nicht verborgen bleiben" (3. Nephi 12:14).

Ein Erfülltes Leben

„Eine Stadt, die auf einem Hügel liegt, kann nicht verborgen bleiben" (3. Nephi 12:14).

PROGRAMM:

Freitag, 7. Nov. 1975

Anreise

Gruppentätigkeit

Eröffnungsabend

(Großer Saal des Mozarteum)

Samstag, 8. Nov. 1975

Gruppentätigkeit

Ausflüge

Großer Gala-Abend

(Schloß Klesheim)

Sonntag, 9. Nov. 1975

Chor-Probe

Hauptversammlung

Heimreise



HARTMANN RECTOR JUN.
vom Ersten Rat der Siebzig

Die Wurzeln des Mormonismus

Wir leben in einer Welt, wo fast niemand etwas ganz sicher weiß. Offenbar findet die Welt Freude daran, von einer Theorie zur anderen zu springen, doch das, was erst gestern für die Hoffnung der Welt gehalten wurde, erweist sich oft schon heute als Fluch der Welt. Eine Wunderdroge, die verwendet wurde, um Beschwerden der Schwangerschaft zu behandeln, verursachte schließlich Mißbildungen bei den Kindern. Der „Krieg, der den Kriegen ein Ende setzen sollte", brachte nur den nächsten Konflikt hervor. Es scheint, als ob wir ewig in Neuem nach Lösungen suchten. Aber man findet sie nicht in etwas Neuem. Wir suchen geheime Tränke, um das Leben zu verlängern, die Jugend beizubehalten, das Leiden zu beenden, die Müdigkeit auszuschalten und die Arbeit abzuschaffen.

Wenn man aber die Wahrheit versteht, so ist gerade das, wovon wir uns befreien wollen, das, was wir haben müssen; Leiden ist lebenswichtig. „So hat er . . . doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt[1]"; und wie großartig ist es, daß man müde werden kann, genug, um einen gesunden Schlaf zu haben. Die Herrlichkeit der Arbeit kann gar nicht genug betont werden. Die Befriedigung, die aus der erfolgreichen Erledigung einer schwierigen Aufgabe erwächst, ist eine der erhabensten Befriedigungen, die wir in diesem Leben kennen. Die Erfüllung des Alters, das Zurückblicken auf ein erfülltes Leben, die heitere Gemütsruhe des Verstehens, das man durch lange Erfahrung erlangt hat, machen das Alter zu einer goldenen, herrlichen Zeit des Lebens.

Ja, unsere Gesellschaft springt von einem Hirngespinst zum nächsten, greift nach Glück, hofft gegen die Hoffnung und glaubt an irgendein neues Programm. In Programmen liegt aber keine Zauberkraft. Dabei kommt es nicht darauf an, woher sie kommen.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird heutzutage vielerorts bewundert. Artikel wie „Utahs strahlende Oase" in der Zeitschrift „National Geographic[2]" und „When the Saints Go Singing In" in der Zeitschrift „Reader's Digest[3]" lassen die Kirche *fast* so gut aussehen, wie sie in Wirklichkeit ist. Die ernsthafteste Form der Schmeichelei besteht wohl darin, daß andere Kirchen die Programme unserer Kirche kopieren. Das Familienabendprogramm wird von anderen Kirchen nachgeahmt; sie gehen darin so weit, daß sie sogar denselben Leitfaden benutzen. Man ist geneigt zu meinen, daß sie dieselben Resultate erzielen, wenn sie dasselbe Programm verwenden, doch es funktioniert nicht. Die Lebenskraft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage liegt nicht in den Programmen der Kirche, sondern in den Lehren der Kirche.

Ich habe einen sehr guten Freund, der über 26 Jahre lang als Geistlicher der Congregationalisten tätig war. Eine Zeitlang hatte er eine der größten Kirchen auf Long Island, in New York. Er lernte die Mormonen kennen, indem er Salt Lake City besuchte und Besuch von Missionaren der Kirche bekam. Er legte eine große Bewunderung für die Programme der Kirche an den Tag, hauptsächlich wegen der Früchte, die er die Kirche hervorbringen sah. Er dachte also daran, sich die Programme auszuborgen und sie in seiner eigenen Kirche einzuführen, was er auch versuchte. Aber er fand heraus, daß das nicht funktionierte. Er sagte mir:

„Es war gewissermaßen ein Schock für mich, als ich erkannte, daß der Geist des Mormonismus in seiner Theologie und nicht in seiner Methodologie liegt und daß die erstaunliche Lebenskraft der Kirche der Verpflichtung ihrer Mitglieder dem wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi gegenüber entspringt, das durch Offenbarung gegeben wurde. Es wurde mir klar, daß man die Früchte des Mormonismus nicht ohne seine Wurzeln haben konnte[4]."

Ich bin überzeugt, daß auch andere, die heute dasselbe probieren, schließlich bei derselben Schlußfolgerung anlangen. Das Familienabendprogramm, das Jugendaktivitätsprogramm, das Programm für die jungen Erwachsenen, das Bauprogramm, das Wohlfahrtsprogramm und das FHV-Programm werfen für andere nichts ab. Die Programme funktionieren einfach nicht für andere Kirchen. Der Zauber liegt nicht im Programm, sondern in der Theologie. Wir können ihnen dabei helfen, die Programme einzurichten, doch können wir ihnen keinen Erfolg garantieren.

Ein richtiges Verständnis und

Zeugnis von unserem Verhältnis zu Gott ist die Grundlage des Erfolgs in den Programmen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Die Programme werden von Gott eingegeben, doch nur denjenigen, die wissen, woher sie kamen, die wissen, warum sie hier sind, und die wissen, wohin sie gehen, nachdem sie dieses irdische Leben verlassen. Das sind die, die ein Zeugnis haben. Mit anderen Worten: diejenigen, die wissen, daß Gott unser Vater ist, wissen, daß wir von ihm gezeugte Söhne und Töchter sind, die ewig in seinem Ebenbild geschaffen werden, und sie wissen auch, daß wir ihn, unseren Vater, nicht nur Vater nennen, sondern auch von ihm erwarten, daß er uns hilft, so zu werden, wie er ist, in der Erkenntnis, daß Kinder wie ihre Eltern werden.

Wer ein Zeugnis hat, weiß, daß der Sohn, Jesus Christus, unser ältester Bruder ist. Er ist ein Gott; er ist jedoch nicht sein eigener Vater, sondern ein Sohn des Vaters und der Erretter und Erlöser aller Menschen; der Mittler zwischen Gott und Mensch. Darin steckt kein Zauber, keine Verwirrung und auch kein Geheimnis.

Wer ein Zeugnis hat, weiß, daß Gott, unser Vater, uns heutzutage nicht ohne Führung auf Erden läßt, sondern daß er uns auch heutzutage einen Propheten gegeben hat, damit er seinen Kindern auch in dieser Zeit die Absicht, das Wort und den Willen des Herrn offenbart.

Wer ein Zeugnis hat, weiß, daß es der Wunsch des Vaters ist, „daß jedermann im Namen Gottes des Herrn, nämlich des Erlösers der Welt, rede[5]". Deshalb hat er dem Menschen auf Erden wiederum Vollmacht gegeben, für ihn zu handeln, und kraft dieser Vollmacht oder dieses Priestertums hat der Mensch die Vollmacht, zu taufen, die Hände zur Spendung des Heiligen Geistes aufzulegen, Kranke zu heilen, böse Geister auszutreiben, in neuen Zungen zu reden und im allgemeinen die Zeichen hervorzubringen, von denen Jesus gesagt hat, daß sie immer den Gläubigen folgen würden[6].

Ferner wissen sie, daß kraft dieser selben Vollmacht oder dieses Priestertums ein Mann und eine Frau getraut werden – nicht, bis der Tod sie scheide, sondern für alle Ewigkeit, denn was auf Erden gebunden ist, wird auch im Himmel gebunden sein[7]. Wenn diese Wahrheiten nicht nur geglaubt werden, sondern durch den Heiligen Geist unauslöschlich in das Herz eines Mannes, einer Frau oder eines Kindes eingegraben werden, dann werden die Programme, die der Herr auf Erden eingerichtet hat, um seine Kinder in Licht, Erkenntnis und Erfahrung wachsen zu lassen, ein lebendiger, wesentlicher Teil des Weges zu Unsterblichkeit und ewigem Leben.

Diese Programme laufen nicht von selbst. Menschen erst lassen sie funktionieren, und jedes Programm erfordert Opfer. Es scheint, als müßten wir ewig das tun, was wir nicht gerade besonders gern tun möchten, um die Absichten Gottes unter seinen Kindern auf Erden zu verwirklichen. Das wirkliche Geheimnis des Erfolgs, den das Programm des Herrn hier auf Erden oder sonst irgendwo haben soll, ist deshalb das Opfern.

„Gott hat angeordnet", sagte der Prophet Joseph Smith, „daß der Mensch durch Opfern, und nur dadurch allein, das ewige Leben erlangen soll; und dadurch, daß er alles Irdische opfert, weiß der Mensch tatsächlich, daß er das tut, was Gott wohlgefällt . . .

Wenn ein Mensch sein alles geben soll, seinen Charakter und Ruf, seine Ehre und Anerkennung, seinen guten Namen unter den Menschen, seine Häuser, seine Ländereien, seine Brüder und Schwestern, seine Frau und seine Kinder und sogar sein eigenes Leben – und all dies gegenüber der Herrlichkeit der Erkenntnis Jesu Christi als unrein und wertlos erachten soll –, so erfordert dies mehr von ihm, als nur zu glauben oder anzunehmen, daß er den Willen Gottes tut; vielmehr erfordert es ein tatsächliches Wissen und die Erkenntnis, daß man, wenn diese Leiden vorüber sind, in die ewige Ruhe eingehen und an der Herrlichkeit Gottes teilhaben wird[8]."

Nach der Theologie der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kann man nicht passiv sein. Wenn Joseph Smith' Behauptungen wahr sind, daß ihm Gott der Vater und der Sohn erschienen sind und tatsächlich mit ihm gesprochen und ihm Gebote für alle Menschen gegeben haben; wenn ein Bote vom Himmel, Moroni (ein Engel des Herrn), ihn besucht und ihm alte Aufzeichnungen übergeben hat, die auf Goldplatten geschrieben standen und das vollständige Evangelium enthielten, wie es von Jesus Christus selbst den alten Bewohnern Nord- und Südamerikas verkündet wurde; wenn Johannes der Täufer tatsächlich am 15. Mai 1829 zurückgekehrt ist und die Vollmacht zu taufen wiedergebracht hat, damit diese Taufe auch von Gott anerkannt wird; wenn Petrus, Jakobus und Johannes tatsächlich zurückgekehrt sind, um das Melchisedekische Priestertum wiederherzustellen mit der Vollmacht, alle heiligen Handlungen zu vollziehen und auf Erden und deshalb auch im Himmel zu binden, als ob Jesus es selbst getan hätte; ich sage, wenn all dies wahr ist, dann sollte jeder davon wissen, denn es wurde zum Segen aller Kinder Gottes vollbracht.

Viele der 3,5 Millionen Heiligen der Letzten Tage legen Zeugnis davon ab, daß sie wissen, daß diese Behauptungen wahr sind, und weil sie dies wissen, führen sie ihr Leben in Einklang mit den Weisungen, die vom heutigen Propheten Gottes kommen. Wenn er ihnen rät, Familienabend zu halten, so versammeln jede Woche die Eltern in 500 000 HLT-Familien ihre Kinder um sich, um über die Güte des Herrn zu ihnen, ihre Liebe zu ihm, zu ihrem Nächsten und zueinander zu sprechen. Sie bemühen sich, so zu leben, daß sie und ihre Kinder der Segnungen eines gütigen, liebevollen Vaters im Himmel teilhaftig werden.

Der Zehnte ist seit den Tagen Abrahams und vorher immer ein Teil des Planes des Herrn gewesen. Somit enthalten die Schriftstellen der Bibel reichlichen Beweis für diesen ewigen Grundsatz. Deshalb sollten alle Kirchen, die die Bibel als heilige Schrift anerkennen, nach diesem

Grundsatz leben, doch es nähert sich nicht einmal eine dem, was in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Regel ist.

Weshalb nehmen über 19 000 unserer jungen Männer und Frauen die Berufung an, ihr Zuhause und ihre Familie, ihre Schule und ihre Freunde zu verlassen und oft unter sehr erschwerten Bedingungen unter die Völker der Welt auszugehen? Gewiß nicht geldlichen Lohns wegen (sie kommen selbst für ihren Unterhalt auf) oder um sich Stellung, Macht oder weltlichen Beifall zu sichern, sondern nur, um die Botschaft der Wiederherstellung — die Wurzeln des Mormonismus — mit den Kindern unseres Vaters im Himmel zu teilen. Ich frage Sie, weshalb tun sie es? Sie tun es, weil sie wissen, daß sie die Lösung für alle Probleme der Welt haben, besonders für die Unmenschlichkeit des Menschen seinem Mitmenschen gegenüber.

Es ist das Evangelium, die gute Nachricht, daß Jesus lebt und wieder vom Himmel gesprochen hat. Er ist wiedergekommen, um seine Kirche in all ihrer Vollständigkeit wiederherzustellen, wie Petrus es prophezeit hat, als er sprach:

„So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden,

auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn und er sende den, der euch zuvor zum Christus bstimmt ist, Jesus.

Ihn muß der Himmel aufnehmen bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Anbeginn[9]."

Nein, die Macht oder Lebenskraft liegt nicht in den Programmen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Sie liegt in der Theologie. Man kann die Früchte des Mormonismus nicht ohne seine Wurzeln haben, und die Wurzel ist ein Zeugnis — eine Bestätigung des Heiligen Geistes an unser Herz. Es ist nicht das Programm, sondern es sind *Menschen* mit einer bestimmten, in ihrem Herzen brennenden Erkenntnis Gottes und ihres Verhältnisses zu ihm, die im Wirken für das Reich Gottes den Erfolg zustande bringen. *Das ist die Stärke und die Lebenskraft des Mormonismus.*

Ich bin ein Zeuge dafür, daß dies wahr ist. Ich weiß, daß es wahr ist. Ich weiß, daß Gott unser Vater ist, daß er existiert und daß er Gebete hört und erhört. Ich weiß und lege Ihnen Zeugnis davon ab, daß Jesus der Christus ist und daß er lebt, daß dies seine, die wahre Kirche ist, denn er hat sie in unserer Zeit durch seinen großen Propheten Joseph Smith, diesen wunderbaren Menschen, auf Erden wiederhergestellt, und daß wir einen Propheten Gottes heute auf Erden haben.

Ja, Spencer W. Kimball ist ein Prophet des lebendigen Gottes, und er trifft die Entscheidungen in der Kirche und im Reiche Gottes und gibt die Absicht des Herrn und den Willen des Herrn bekannt, wie er es während dieser Konferenz getan hat.

Ich lege Zeugnis ab, daß uns ungezählte Segnungen zu eigen werden, wenn wir dem Propheten gehorsam sind, und daß die Programme der Kirche funktionieren werden, denn sie verhelfen den Menschen zu einem Verständnis ihrer Pflicht ihrem Vater im Himmel wie auch ihren Mitmenschen gegenüber. Und sie werden diese Pflicht gern erfüllen. Dies ist die Kirche Jesu Christi, und er leitet diese Kirche. Ich bezeuge dies im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Hebr. 5:8. 2) April 1975, S. 440-473. 3) April 1975, S. 45-50. 4) John F. Heidenreich, „It May Change Your Life". 5) LuB 1:20. 6) Siehe Mark. 16:17, 18. 7) Siehe Matth. 16:19. 8) „Lectures on Faith", 6:5. 9) Apg. 3:19-21.



Keine ungenutzte Zeit in einem erfüllten Leben

„Mein Leben ist in der Gewißheit verankert, daß Gott existiert und daß Jesus der Christus ist", sagte Joseph B. Wirthlin, einer der vier neuen Assistenten des Rates der Zwölf, die auf der Frühjahrs-Generalkonferenz 1975 bestätigt worden sind.

Bruder Wirthlin, den seine guten Eltern schon von frühester Kindheit an die Tugend der Demut, der Zuverlässigkeit und der Treue zu den Grundsätzen des Evangeliums gelehrt haben, erinnert sich an ein Kindheitserlebnis, das einen bedeutsamen Einfluß auf ihn gehabt hat.

„Ich glaube, ich war etwa sieben Jahre alt, als ich das erste Mal verspürt habe, daß das Evangelium wahr ist", weiß Bruder Wirthlin zu berichten. „Es war auf einer Fast- und Zeugnisversammlung, wo ein demütiger Bruder sein Zeugnis gab. Er sprach mit einer solchen Inbrunst, daß es mich so sehr ergriff, daß ich an seinem großartigen Geist und seiner Überzeugung vom Evangelium teilhatte. Dieses Er-

lebnis ist mir heute noch deutlich in Erinnerung."

Bruder Wirthlin erinnert sich noch an ein Erlebnis, das er ebenfalls auf einer Fast- und Zeugnisversammlung gehabt hat: „In meiner Kindheit habe ich einmal eine sehr alte Schwester sagen hören, sie habe als junges Mädchen den Propheten Joseph Smith gesehen. Sie sagte, im selben Augenblick, wo sie ihn habe sprechen hören, habe sie gewußt, daß das Evangelium wahr sei. Ich hörte dieser Schwester zu, und was sie sagte, hatte eine große Wirkung auf mich."

Bruder Wirthlins Kindheit und Jugend in Salt Lake City stand unter dem nachhaltigen Einfluß seines Vaters, Joseph L. Wirthlin, der Bischof der 33. Gemeinde und später Präsident des Pfahles Salt Lake Bonneville war. Als Bruder Wirthlin dann auf Mission in der Schweiz war, wurde sein Vater zum Ratgeber LeGrand Richards, des Präsidierenden Bischofs der Kirche, berufen. Später trat er an die Stelle von Bruder Richards und wurde der achte Präsidierende Bischof der Kirche. Der geistige Einfluß und der kaufmännische Scharfsinn seines Vaters sind in Bruder Wirthlins Leben deutlich zu spüren.

Bruder Wirthlins Mutter schuf ein Zuhause, in dem Geistigkeit, Liebe und Kultiviertheit herrschten. Sie war eine charmante und intelligente Frau, die der Kirche große Dienste geleistet hat.

Schon sehr früh lernte Bruder Wirthlin den Wert der Arbeit kennen. Schon als kleiner Junge hat er im Geschäft seines Vaters verschiedene Arbeiten verrichtet. „Wir haben unsere Zeit nie nutzlos verbracht", sagte Bruder Wirthlin. „Als Junge war ich als Hausmeister und Botenjunge tätig, und als ich dann zur Oberschule ging, mußte ich sehr zeitig aufstehen, um Kunden zu beliefern, die ihre Waren früh haben mußten. Dann hatten wir noch viele Kaninchen und Hühner auf unserem Hof, die ich auch mit versorgen mußte."

In der Oberschule spielte er Football und war Mitglied der Leichtathletikmannschaft.

Bevor Bruder Wirthlin auf Mission berufen wurde, spielte er in der Footballmannschaft der Universität von Utah. Während dieser Zeit erlangte er bedeutende sportliche Auszeichnungen. Als er von seiner Mission zurückkehrte, übernahm er die Leitung des Familienbetriebs und absolvierte gleichzeitig sein Betriebswirtschaftsstudium an der Universität von Utah.

Schwester Wirthlins Eltern sind Orson M. Rogers und Bernice Young. Ihre Großmutter war Aurelia Spencer Rogers, die Gründerin der Primarvereinigung. Seymor B.Young vom Ersten Rat der Siebzig war ihr Großvater. Zwei ihrer Onkel, Levi Edgar Young und Clifford E. Young, waren ebenfalls Generalautoritäten. Schwester Wirthlin ist eine Cousine S. Dilworth Youngs vom Ersten Rat der Siebzig.

Bruder und Schwester Wirthlin haben sieben Töchter, einen Sohn und bisher 12 Enkel. Bruder Wirthlin hat sich bemüht, seinen Kindern die gleichen Möglichkeiten zu verschaffen, die er in seiner Jugend gehabt hat. Neben den Erfahrungen in der Kirche hat jedes der Kinder auch im Familienbetrieb mitgeholfen.

Seit seiner Kindheit hat Bruder Wirthlin die Macht des Priestertums erfahren. „Ich habe viele Male erlebt, wie Kranke geheilt worden sind. Eines der größten Wunder in unserer Familie ereignete sich an unserer Tochter, die vor kurzem sehr schwer krank war. In der Geschichte der Medizin hat es bisher nur 21 solche Fälle gegeben, und nur sieben davon haben überlebt. Durch die Macht des Priestertums und durch den Glauben und die Gebete ihrer Familie und ihrer Freunde konnte ihr Leben gerettet werden. Mein Leben ist voll von eindrucksvollen geistigen Erlebnissen."

Die Eingebungen des Heiligen Geistes sind ein sehr heiliger Bestandteil im Leben dieses Mannes geworden. Er hat viele verantwortliche Stellungen in der Kirche innegehabt. Mit 13 Jahren wurde er ein Adler-Pfadfinder, was vor ihm noch niemanden gelungen war. Er war in der Gemeinde-SoSch-Leitung tätig, dann als GFV-Leiter, als Pfadfinderführer, als Sekretär für das Aaronische Priestertum, als Berater eines Priesterkollegiums, als Ratgeber eines Bischofs und als Bischof der Bonneville Gemeinde in Salt Lake City. Ferner war er Ratgeber des Präsidenten des Pfahles Salt Lake Bonneville, und zuletzt war er Erster Ratgeber des Sonntagsschulpräsidenten der Kirche.

Joseph B. Wirthlin hat eine Einstellung, die ihm geholfen hat, der Kirche wertvolle Dienste zu leisten: „Wir müssen den Wert der Zeit hoch genug einschätzen. Sie ist sehr kostbar und darf nicht verschwendet werden."

„Ich glaube, daß ein Tagesplan für unseren Erfolg wesentlich ist", sagte Bruder Wirthlin. „Man vergißt sehr leicht die Einzelheiten, wenn man sie nicht aufschreibt." Ein beredtes Zeugnis von seinem Interesse am Detail sind seine Hunderte von Notizbüchern, die er im Laufe der letzten 35 Jahre vollgeschrieben hat. Darin befinden sich Notizen über jede Versammlung, der er beigewohnt hat.

Bruder Wirthlin arbeitet gerne die Methoden, die sich als nützlich erwiesen haben, in allen Einzelheiten aus. „Ich stelle mir einen Plan auf, was ich an einem Tag alles erledigen will, und dann halte ich mich an diesen Plan", erklärt er. „Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man mit einer halben Stunde Planung mehrere Stunden am Tag sparen kann."

Viele Erfahrungen in der Kirche haben Bruder Wirthlin auf seine Berufung vorbereitet. „Als ich einen Anruf erhielt und gebeten wurde, Präsident Kimball aufzusuchen, dachte ich, wir würden auf eine Mission berufen werden", schildert er. „Wir waren bereit, die Berufung anzunehmen."

Bruder und Schwester Wirthlin waren sprachlos, als Präsident Kimball mit ihnen über die neue Berufung als Generalautorität sprach. „Als ich wieder aus seinem Büro kam, konnte ich kaum glauben, was uns widerfahren war", erzählte er später.

Bruder Wirthlins langjährige Erfahrung in der Kirche scheinen ein Vorspiel zu dem Vollzeitdienst gewesen zu sein, zu dem er jetzt berufen worden ist.

Als er von Präsident Kimball zu seinem neuen Amt berufen wurde, konnte er antworten: „Ich stelle Ihnen mein Leben und meinen Dienst zur Verfügung. Ich werde gehen, wohin Sie wollen, und ich werde mein Bestes tun, um das Reich Gottes auf Erden aufzubauen."

